Hokus-Pokeria,
Oder die Verfälschungen der Waaren/

Im Handel und Wandel/ denen Manufacturen/ Gewercken/ Kramereyen/ Wirthschafften und andern Menschlichen Handthierungen/

Wordurch

Die Einkauffer auf unzehlige Weise betrogen und vervortheilet werden;

Allen und jeden/ hohen und niedrigen Standes-Personen zu einer Nachricht und Warnung mitgetheilet/

Durch

Stanislaum Reinhardum Acxtelmeier.

U L M/
In Verlegung Johann Conrad Wohlers/ Buch- H. A. 1704.

Dem
Wol-Ehrenvesten und
Vorgeachten/
Herrn Joh. Caspar
Wiedenmann/
Handels-Mann in deß
H. Römischen Reichs
Stadt Ulm/

Meinem Hochgeehrten
Herrn Schwager.

Hochgeehrter Herr Schwager.

WAs dem gesamten Erd-Gebäude und denen vornehmsten Städten durch die nie gnug belobte Handlung für Nutzen zuwachse / und wie hoch manches Land dardurch in Aufnahm kommen/ könte durch verschiedene Exempel dargethan / und Sonnen-klar erwiesen werden / sintemahlen dardurch die Nahrungen und Gewerbe ihren Preißwürdigen Wolstand erlangen / und folgbar manche Republic Himmel-an sich erhebet. Wasmassen man aber hierinnen allerseits cautè zu verfahren habe/indeme sich der Mißbrauch und leydige Geld-Hunger auch hier eingeschlichen / und zum öfftern

Böses für Gutes diesem und jenem zuschwatzet / wird auß diesem geringfügigen Tractätlein mit mehrerm können ersehen werden. Dieser Ursachen halber habe ich solches meinem Hochgeehrten Herrn Schwager Freund-dienstlich zuschreiben sollē/ theils meine Schwägerliche Affection hiedurch an Tag zu legen / theils auch selbigen für allem Betrug der Waaren zu befreyen. Er nehme demnach ein solches von mir an / wie ich es überreiche / und versichere sich / daß / nebenst Anwünschung fort blühender glücklichen Handelschafft und allem selbst-erwünschtem Göttlichen Seegen / ich Lebenslang verharren werde /

Meines Hochgeehrten Herrn Schwagers /

Dienst-beflissener.

Joh. Conr. Wohler.

Vor-Ansprach
An
den Aufrichtigkeits-
begierigen
Leser.

DEr Handel und Wandel unserer Zeit kommet mir anders nicht vor/ als ein Hokus-Pocus oder Taschen-Spiel. Geschwind/ wie der Wind/ wer nicht siht/ der ist blind. Es heisset fast überal: Kommest du mir/ so betriege ich dich/ kommest du wieder/ so betriege ich dich noch einmahl/ wo nicht/ so bist du doch betrogen. Also mag man wol mit Warheit sagen/ daß anjezo in der Welt keine grössere Ketzerey seye/ als die Verfälschung der Waaren und Manufacturen. Die Juden führen den Namen/ und stehen im Credit, daß sie Betrieger seyen; die Getaufften aber thun es ihnen weit bevor mit Hinterlist/ Kippern und Wippern/ Wuchern/ Pfuschen/ Vertuschen/ Lauschen/ Verfälschen/ Zwicken und Wippen. Ja/ man rechnet es zu einer Ehrwürdigen Subtilität/

licät / wann durch Betrug man den Nächsten vervortheilen kan. Wo bleibet aber Fides publica? Sind dann Treu und Glauben todt / daß sie nicht mehr vermercket werden/oder etwas gelten? Ich weiß nicht/ was ich anders gedencken/ oder sagen solle/ als was Christus der HERR / die ewige Warheit und ein GOTT der Gerechtigkeit/ uns vorgesagt hat/ daß bey seiner Wiederkunfft in diese Welt / Er weder Treu / Glauben noch Gerechtigkeit finden werde. Diese Reflexion, welche da auf die tägliche / ja wol stündliche Erfahrung gegründet ist / hat mich veranlasset/ in Eyl einen kleinen Entwurff vieler Verfälschungen an Tag zu legen/ nicht/ daß ich etwas dergleichen practicirt hätte/ dann ich mit Waaren und Handthierungen niemahls zu thun gehabt; aber dannoch bin ich deßwegen theils von andern / theils durch meinen eigenen Schaden/ wol berichtet morden. Alle Betrieglichkeiten und falsche Hand-Griffe anhero zu bringen/ könte ich mir nicht zutrauen / überlasse es also andern / derer Zahl mit der Zeit zu vermehren/und durch merckwürdige Exempel zu bestätigen. Indessen dienet dieses Wenige zur Warnung denen jenigen / welche eine oder andere Waaren auffkauffen müssen/ damit sie sich fürsehen/und ohne Schaden weiß werden. Lebe wol!

Von Verfälschung der Waaren.

Erste Erklärung/ Von denen Edelgesteinen und derer Verfälschung.

Ein Edelgestein ist das pureste Wesen deß Mercurialischen Wassers/ deß reinesten Feuers deß Schwefels/ und in seinem gantzen Wesen ein rein Mercurialisch/ durch seinen eigenen Schwefel außgekocht tingirt Sältz.

Dieses verstehet sich per Gradus, daß/ je reiner das Wasser und die schweselische Essenz ist/ je durchleuchtiger und herzlicher der Stein wird/ als wie der Demant/Rubin/Saphier/ Schmaragd/ Hyacinth/ &c. dann/ wo einige Irzdigkeit mit vermischet

wird / allda ist nur eine halbe todte Farbe / und keine Durchsichtigkeit / wie an dem Türckis / dem Carniol / Katzen-Aug / Jaspis / Agath und dergleichen zu sehen ist.

Die Annehmlichkeit nun der Farben macht den Preiß der Edelgesteinen nach dem Grad deß Glantzes / oder der Elementen / welche darinnen spielen / worvon dieses mahl weiter zu reden unser Vorhaben nicht ist / sondern ich wil bloß allein an Tag legen / wie die Edelgesteine verfälschet / und unterschiedliche Leute darmit betrogen werden. Wil also meinen Anfang machen von dem Demant / als dem Preißwürdigsten unter den Steinen.

Verfälschung der Demanten.

DEr Demant bestehet auß dem allerpuresten Mercurial- Wasser / so da durch sein eigen Saltz und reinesten Schwefel coagulirt / und von dem Allerreinesten der Elementen concentrirt ist. Er wird in hohem Preiß und

und Werth gehalten / nachdeme jemand sich angibt / denselbigen zu kauffen / angemerckt die Thorheit der Menschen einem so todten / unnützen Dinge / wie die Edelgesteine sind / den Preiß gesetzt hat. Deme seye nun / wie ihme wolle / so gehet oder lauffet eine grosse Verfälschung mit unter / als erstlich:

Die Verhöhung der Böhmischen Demanten.

MAn findet Böhmische Crystallen oder Demanten / welche / wann sie geschnitten sind / eine schöne Spielung von sich strahlen / nicht anders / als gute Orientalische oder Americanische Demanten / ausser / daß sie das Feuer und Wasser so häufig nicht haben / welches ihnen durch Kunst kan gegeben werden; wie ich selber probiret / und wahr befunden / auch sie so weit gebracht habe / daß sie geschnitten / dannoch bekommen sie die Härte nicht der Indianischen Demanten / sondern bleiben so

weich / daß sie der Feile weichen / als welche die rechte Probe der Demanten macht. Dann / wofern ich einen gerechten Demant mit einer subtilen Feile überziehe / so thut ihme solche keinen Schaden; ist es aber ein Crystall / und durch Kunst exaltirter Stein / so thut er der Feile weichen / und bekommt einen Ritz. Die Ursache bestehet in dem Unterscheid deß Gewebes / welches in dem rechten Demant viel vester / dichter und härter ist / als in denen falschen; dannenhero sind auch die gerechten Demanten viel kälter von Art / und halten nicht lang den Athem-Wolcken / wann darauf gehauchet wird; zu deme spielen die Elementen stärcker darinnen / und leuchtet er in dem Finstern. Wer nun auf diese Zeichen Achtung gibt / der kan in Kauffung solcher Demanten nicht betrogen werden. Anjezo wollen wir sehen

Die Demanten auß Saphieren und Dubletten.

Es werden auch die Saphiere mit Gold außgebren-

brennet/ welches ihnen die Cœrulität oder blaue Farbe außziehet/ und für Demanten außgegeben; aber sie haben weder das Feuer / noch die Härte deß Demants / sondern sind halb todt/ und sehen auß/ wie ein verhöheter Crystall; dann sie haben ihr Leben / oder ihre Seele / so in der Farbe / welche ihnen die Natur gegeben hatte/ verloren; also/ daß vorhin sie preißwürdiger waren/ als sie anjezo in dem falschen und entlehnten Stand der Demanten befunden werden.

Mit denen Dubletten geschiehet noch ein weit schädlicherer Betrug/ indeme bloß allein in dem Centro eine falsche Durchspielung gesetzet wird / und ein solcher Stein / wann er im Ring wol eingefasset / und wol geschnitten ist/ offt das Ansehen hat/ 30. oder 40. Reichs-Thaler werth zu seyn/ welcher nicht auf zwey Gulden zu schätzen; diese sind gar bald zu kennen/ wann nur daran gehauchet wird / dann sie halten lang eine Wolcke oder Finsternüß; insonderheit aber weichen sie also

bald einer subtilen Feile. Aber genug von diesem. Lasset uns auch ein wenig sehen

Die Verfälschung der Rubinen.

DEr Rubin bestehet auß einem reinen Mercurialischen/durch den allerreinesten und subtilesten Gold-Schwefel coagulirten Saltz-Wasser. Je höher sein rothes Feuer funckelt/ je mehr wird er gepriesen. Die Kunst hat der Natur in so weit nachgeäffet/ daß sie den rothen Fluß/ vermittelst eines reinen Crystall Glases/Gold ziehen/ und eines gewissen Flusses/ in die höchste Rubin-Farbe bringet/ die Spielung aber der Elementen zu geben/ haben die jenigen/ welche ihn machen/ nicht verstanden. Könte aber gar wol geschehen/ wie mit denen Böhmischen Demanten/wann sie die Eigenschafft deß güldischen Kalckes/ und deß Saturni, und wie solche/ als Activa dem Passivo zu appliciren sind/ wol kenneten. Der Glantz würde in seiner Spielung keinen Abgang

gang leyden/wann nur die Härte darzu käme/ so machte die Kunst einen vollkommenen Rubin/gleich der Natur; dieses nun lasse ich dahin gestellet seyn/ und weil ich es für nichts unmögliches achte/ wil ich in Erwartung seyn/ wann ich lebe/ob es die Kunst nicht hervor bringen werde. Inzwischen trachten einige/ durch Dubletten oder Folien eine Strahlung hinein zu bringen/ erreichen aber niemahls den Preiß und das Ziel der Natur/ viel weniger die Compactio oder Härte; welches eine subtile Feile und das Anhauchen gar bald verrathen. Die Engelländer machen solche Kunst-Rubinen von unterschiedlichen Arten/ hell/ dumpffer/ bleich oder blaß/ auch Mole mit Crystall/ Kieß/ Borras, Gold/ Salpeter/ Antimonium und sein Schmalten. Von denen Rubinen schreite ich weiter/ um zu betrachten

Die Saphiere mit derer Verfälschung.

Der Saphier bestehet auß einem subtilen/reinen/ durch

einen Lunarischen reinen Schwefel coagulirten Wasser. Wird durch die Kunst nachgemachet / wann das Saltz auß dem Capite Mortuo, deß Scheid-Wassers etliche mahl gereiniget und crystallisirt / hernach mit Crystall-Glaß geschmoltzen wird / welche Saphirisation ich billich für meine Erfindung achte / weil ich solche auf einer kleinen Kunst-Hütte in Schlesien / welche in Ruin gegangen ist / erdacht habe / und wahr befunden / darbey noch dieses observiret / daß auß dem uncrystallisirten Saltz ein grün Glaß wird. Diese Crystallen aber nehmen zwar die Farbe an / aber ohne Feuer oder Elementen / welche sie mit einer falschen Schimmerung durch die Folien und Dubletten empfangen / darbey auch gantz weich sind. Die Engelländer machen sie auß præparirtem Kieß / Borras, Antimonium, und fein Smalta, wann sie hoch-färbig werden sollen. Zu denen liechtern nehmen sie auch Cerussa, zu denen dunckleren ein wenig von der præparirten roth-gemachten Magnesia auß Teutschland. Zu

allen

allen aber insgesamt nach Proportion ein Nitrum. Durch Kunst kan die Farbe vermehret / und der Glantz / welcher fehlet / eingebracht werden ; also / daß / wann der Härtungs-Fluß / welcher darzu erfordert wird / das Seinige thut / man einen ziemlichen Saphier haben kan / jedoch muß er die Feile und das Hauchen halten / sonst ist er für keinen Saphier zu erkennen. Lasset uns anjetzo sehen

Wie die Verfälschung der Smaragden geschiehet.

Der Smaragd ist ein rein Mercurialisch / durch einen grünen Victriolinischen oder Venerischen Schwefel / coagulirt Wasser / von einem sehr angenehmen Frühlings-Glantz. Er wird sehr falsch nachgemacht durch gewisse Büchsen-Steine und Zinober / viel herrlicher aber durch Granaten und gewisse Salia alcalia in einander geschmoltzen / welche dann / wann die Temperatur wol getroffen wird / eine

ziemliche Härte haben / und auch einen schönen Glantz bekommen / die Engelländer aber machen sie auß Kieß-Sand / Salpeter / Borras, rothen Victriol / Bley-Weiß / grün Schmeltz-Glaß und Antimonium. Die jenigen / welche auß Gletten / Minium oder andere dergleichen Materien gemachet werden / sind weiche / nichts würdige Sachen. Die beste Probe der guten sind das Hauchen und die Feile. Lasset uns aber erforschen / was da machet

Der Hyacinth / und wie er verfälschet wird.

Der Hyacinth wird von den meisten Authoribus für einen Solarischen Stein gehalten / ich aber sage / er seye Martialisch / und habe auch die Eigenschafften / dann der Schwefel oder die Farbe ist nicht gnugsam außgekochet / um ein wahrer Schwefel der Sonnen zu seyn / derer Feuer weit röther ist. Der falsche Hyacinth wird auf vielerley Weise gemachet / durch Arsenicalia, Bley / Kieß / Borras,

Salpeter / Antimonium, præparirte Italiänische Magnesia und Blut-Steine. Die Probe aber / es mag eine Folie oder die Dublette die Farbe erhöhen / wird alsobald bekandt / so man daran hauchet / oder die Feile daran setzet.

Verfälschung der Topasen.

DEr Orientalische Topas ist auch ein von dem Martis - Schwefel tingirter Stein / nicht so hoch und hell im Glantz / als der Hyacinth / dieweilen der Martialische Sulphur, welcher das mercurialische Wasser coagulirt / nicht so rein ist. Seine Verfälschung geschiehet durch Kieß / Borras, Blut-Stein / præparirte Italiänische Magnesia und Antimonium, in gerechter Proportion zusammen gesetzet. Die Proben sind das Anhauchen / das Wasser / und insonderheit die Feile.

Verfälschung der Amethisten.

EIn Amethist ist ein vermischter Stein / so da Theil

hat an einem Saturninischen Schwefel / welcher das mercurialische Wasser coagulirt und tingirt. Der falsche wird gemachet durch Kieß / Salpeter / Borras, Bley-Weiß / oder ein durch den gemeinen Schwefel zu einer blauen Farbe exaltirtes Bley / und durch Antimonium: Item / mit roth-gemachter Italiänischer Magnesia, und sehr wenig Schmallen; wann aller Ingredientien Proportion und Gewicht wol beobachtet werden. Der Unterscheid wird erkennet / wie oben.

Die Verfälschung der Granaten.

Ein Granat / wann er sehr schön ist / gibt dem Rubin wenig bevor / von welchem ihn einig und allein die Menge der Farben unterscheidet / indeme der Granat reicher von Farben / und deßwegen dunckler ist / als der Rubin. Die Granaten sind zweyerley Arten / einige Solarisch / die einen reinen / güldischen Schwefel haben / die andern martialisch / welche durch einen gröbern

bern Schwefel coagulirt / und deßwegen dunckler sind. Der Granat wird durch Kunst nachgemachet mit Kieß / Salpeter / Borras, præparirte Magnesia auß Teutschland und Antimonium. Er ist ziemlich hart / und der rechte Orientalische wird approbiret wie der Rubin.

Die Verfälschung der Crysoliten.

DEr Crysolit ist ein martialischer Stein / dessen Wasser durch einen martialischen Schwefel coagulirt und tingirt ist worden. Die Engelländer imitiren ihn gar schön mit Kieß / Salpeter / Borras, Antimonium und Blut-Stein / welcher eine martialische Minera ist. Die Probe gibt sich durch das Anhauchen und die Härte.

Die Verfälschung der Türckis.

DIe Türckis sind eine reine / mit einem Metallischen / auß Zihn / Bley und Kupffer / Schwefel tingirte Er-

den / sehr poros und durchdringlich. Ihre Farbe wird durch Mandel-Oel fürtrefflich erhöhet. Die Engelländer machen sie nach durch Kunst mit Kieß / Salpeter / Zihn / Bley-Aschen / gebrennt Kupffer / præparirten Grünspahn und dunckele Schmalcken. Die Probe ist / daß der rechte muß Adern haben / und die Farbe verändert / wann er an eines Krancken Finger gestecket wird / oder an eine böse / gifftige Lufft komet.

Die Verfälschung der Meer-färbigen Steinen / Aqua marina.

AQua marina hat seine Tinctur auß einem theils Saturninischen / theils Venerischen Schwefel ; wird nachgemacht mit Kieß / Salpeter / Borras, Bleyweiß und Grünspahn. Die Probe ist in dem Unterscheid der Härte / und durch das Anhauchen.

Die Verfälschung der Weyselen.

DEr Stein Weysel ist ein durch ein Berg-Schwader

der oder Arsenicalischen Dunst coagulirtes und gefärbtes Wasser / so da durch Kunst wird nachgemacht / mit Sand oder Kieß / Salpeter / Borras und gelb Arsenicum, bißweilen wird das Antimonium darzu genommen.

Die Verfälschung der Opalen.

DEr Opal ist einer mit einem Gold- und Silber-Schwefel im Durchschein tingirter Stein / wird nachgemacht durch ein aufgeschlossen Gold- und Silber-Kieß / Salpeter und Borras.

Die Verfälschung der Chalcedonier.

DEr Chalcedonier bestehet auß einem reinen Chrystallinischen / Mercurialischen Saltz-Wasser / welches mit einer Tinctur von der Influenz deß Mondes coagulirt ist worden. Er wird durch Kunst nachgemacht mit Chrystallen / Silber-Tinctur, Salpeter und Borras.

Die

Die Verfälschung der Porcillen.

DEr Porcillen bestehet auß einem Saturninischen und Arsenicalischen Wesen/ wird durch Kunst nachgemacht mit Sand/ Salpeter/ Borras, Bleyweiß und Operment. Alle letztgedachte Steine werden leicht an der Weiche und durch das Anhauchen erkennet.

Von Verfälschung der Bezoar-Steinen.

DEr Bezoar-Stein ist ein Grieß-Stein / welcher in dem Magen der Persianischen Gemsen gefunden wird. Er muß/ wann er recht ist / etwas grünlicht außsehen / und wann auf der Hand man ein wenig ungelöschten Kalck und Speichel oder Wasser reibet / und hernach den Bezoar-Stein darauf / so gibt er eine gelbe Farbe von sich/ wann er gerecht ist. Er wird durch Kunst nachgemacht und verfälschet / welche Verfälschung die Spanier am ersten practicirt haben.

ben. Die verfälschte Bezoar-Steine aber sind dunckler/ und nicht so schön von Farbe/ sondern bräunlicher/ und trockener von Art/ auch grösser als die andern.

Von Verfälschung deß Einhorns.

Viele stehen noch im Zweiffel/ ob auch iemahls ein solches Einhorn/ wie Plinius, der sonsten viel seltsame Dinge beschrieben hat/ in der Welt gewesen seye; dieses aber ist unstritig/ das wir zweyerley Einhorn haben/ als 1. das Unicornu fossile, oder das jenige/ welches auß der Erden gegraben wird/ derer Gattung neulich in dem Hoch-Fürstl. Würtembergischen Land/ eine grosse Menge gefunden/ und außgegraben worden ist. Das andere ist von einem Meer-Fisch/ so in dem Nordischen Meer seinen Aufenthalt hat. Das Fossile wird in der Artzney für das beste gehalten/ und auß dem Wasser-Einhorn werden durch die Drechsler und andere Künstler curiose Geschirre/ Stöcke/ Flöten

ten und dergleichen Wercke verfertiget / so wol zur Lust / als auch zum Nutzen. Das rechte Einhorn solle ein außbündig Gifft-Mittel seyn / welches nicht allein allem Gifft und der Pest widerstrebet / sondern so kräfftig sich erzeiget / daß es das Glaß zersprenget / in welchem ein gifftiger Tranck ist / oder in einem andern starcken Geschirre eine starcke über sich steigende Gierung verursachet. Man hat vor diesem das gebrannte Hirsch-Horn für Einhorn verkaufft / welches im Geträncke eine kleine Bewegung erwecket / wegen seiner Trockne und verlohrnen Feuchtigkeit / die es mit Begierde der Natur wiederum annimmet; aber dieses calcinirte Hirsch-Horn ist weisser / leichter und poroser / auch so glatt nicht / als das Einhorn.

Von Verfälschung der Schlangen-Kronen und Steinen.

DEr rechte Schlangen-Stein / so auß dem Mercurialischen Dunst der Schlangen in

in gewisser Constellation, durch ihr Blasen auß der Conferenz ihres Circkels nach dem Centro formiret wird / ist eines der grösten Wunder der Natur / und ein Fürbild deß Philosophischen Steins / welcher gleichfalls auß einer Mercurialischen Essenz entspringet / wie dann das erste Chaos oder die Materie der gantzen Welt Mercurialisch / und ein alles in sich haltend Wesen ware; dannenhero haben die Philosophi den Grund-Spruch genommen: Est in Mercurio omne id, quod quærunt sapientes; Im Mercurio seye alles / was die Weisen suchen. Dieser Stein wächset an der Schlangen Kopff / und haltet an durch drey kleine Pünctlein / wie von kleinen Steck-Nadel-Knöpfflein / im Triangel; ist am Haupt flach / und an der Farbe einem Carniol gleich / von dem Grund aber aufwarts grünlicht / und gegen dem Liecht durchscheinig; also / daß ein bleicher Smaragd darauß würde / so ferne man ihn beschneiden liesse. Seine Grösse / nemlich dessen / welchen ich in Händen gehabt / und zu sehen bekommen / ware

wäre wie einer Eychel / und hatte die rechte Form eines Eyes gehabt / wann er von unten wäre zugezogen gewesen. Also/daß ein Schlangen-Stein / der alle diese Eigenschafften und Umstände nicht hat / für keinen rechten Schlangen-Stein zu halten ist. Es gibt zwar auch Schlangen-Kronen / derer etliche weiß andere schwartz / und wiederum einige anderer Farbe / theils auch wol gesprenckelt und vermischet sind. Diese werden verfälschet durch Ochsen-Zähne / Kälber- und Schaffs-Zähne / welche die Marckt-Schreyer / Land-Streicher und Betrieger auf solche Weise zurichten / und färben / daß / wer von solchem Betrug nicht weiß / sich leicht betriegen lässet / und das Geld verquistet. Die rechten Schlangen-Kronen aber sind wol zu unterscheiden unten am Grund / mit welchem sie am Kopff hafften / und an der Gestalt / die so polit und glatt nicht ist / als die polierten Zähne. Demnach / so sind die Kronen auch schwerer und compacter / als die Zähne / widerstehen dem Gifft / welches sie in einem

Geträncke/oder in der Speise offenbaren; sie widerstreben der Zauberey/denen Gespenstern/und offenbaren die Schätze.

Von Verfälschung der Krotten-Steinen und Frosch-Kronen.

NIcht umsonst ist das Sprüchwort / daß man einen Menschen/welcher dem Neyd ergeben und unterworffen ist/einer neydischen Krotten vergleichet; dann dieses Unzieffer ist dem Menschen dermassen mißgünstig / daß es den Stein/welcher ins gemein bey denen alten Krotten hafftet/in dem Halß verbirgt / und auß denen Augen / wie zwey Pfeile / das Gifft gegen dem annahenden Menschen sprützet / und sich ehe zerknirschen lässet / als den Stein von sich zu geben; worbey dieses zu betrachten / daß / wann eine Krotte verrecket oder getödtet wird / welche den Stein bey sich hat/so entspringen auß gedachter Krotte eitel kleine Krötlein / daß also derselben Geschlechte sich starck vermehret; dannenhero zu muth-

muthmassen/ der Instinctus Naturæ reitze die Krotte auf bekandte Weise/ um diesen Stein auf das möglichste zu bewahren; insonderheit/ weil in Erhaltung dieses Steins das Leben der Krotte bestehet. Im übrigen widerstrebet der Krotten-Stein dem Gifft/ offenbaret es/ und ziehet solches auß den Pestilenzischen Beulen/ wann er darauf gelegt wird.

Die Frosch-Krone ist weiß und schwartz/ ist niemahls besser zu bekommen/ als im Augusto, wo die Menge der Fröschen ist/ und man sie durch einen Bocks-Schlauch sammlet/ daß der König auch mit einer Krone erscheinet. Diese Krone wird auß Bein durch Kunst nachgemacht/ und gefärbet/ bey welcher Kunst-Krone aber sich nicht die natürliche Eigenschafften befinden/ wie bey der rechten/ welche dem Gifft widerstrebet/ denen Gespenstern zuwider ist/ und die Schätze offenbaret.

Von Verfälschung der Spinnen-Steinen.

WAnn eine grosse Creutz-Spin-

Spinne in ein Schächtelein gethan/ und wol verschlossen gehalten wird Jahr und Tag/ so verzehret sie sich endlich selbsten/ und wird dann ein gesprenckelter Stein darauß/ so dem Gifft widerstrebet/ und durch Veränderung der Farben solches entdecket/ so gar/ daß/ in einem Ring getragen/an einer Tafel/im Bette/ oder sonsten/ wo Gifft ist/ der Stein mit einer Wolcken überzogen wird; welcher dieses nicht thut/ ist falsch/ und durch Kunst nachgemacht.

Verfälschung deß Agaths und deß Börn-Steins.

DEr schwartze Agath wird auß dem Capite mortuo., oder so genannten Todten-Kopff/ so von Destillirung deß Börnsteins überbleibet/ nachgemacht. Der rechte Agath aber ziehet das Stroh an/wann er erhitzet, wie der Magnet das Eysen. Er hat auch noch diese Tugend/ daß/wann ein Mensch durchschossen oder durchstochen worden/und man an dessen Leben zweiffelt/ er

zu

zu erkennen gibt / ob die Edlen Partheyen verletzet sind / oder nicht; dann / so man dem Patienten ein Quintlein schwer in Wein eingiesset / und er solchen bey sich behaltet / so ist er bald zu curiren; bricht er ihn aber von sich / so ist keine Rettung mehr / sondern er muß sterben.

Der Börn-Stein wird nachgemacht durch einen coagulirten Terpenthin / mit einem gebührendem Zusatz zu der Härte. Wann aber etwas darvon geschabet / und auf glühende Kohlen geleget wird / so wird durch den Geruch der Betrug bald offenbar. Im Destilliren thut der Falsche auch nicht das jenige / was der Gerechte / wie der Unterscheid gar leicht gefunden wird.

Verfälschung der Perlen.

DJe Probe einer recht Orientalischen Perlen ist der Durchschein gegen dem Liecht / ihr reines Silber-Wasser im Gewicht und Glantz / angemerckt sie anders nichts ist / als eine reine Haut über Haut / also / daß / wann eine

eine Haut von der Orientalischen Perle abgezogen wird / die Perle inwendig ist und bleibet / wie sie vorhin gewesen. Auf solche Weise muß sie durch und durch beschaffen seyn / welche diese Eigenschafft nicht hat / die ist eine todte Perle / wie ein Todten-Grab / das außwendig wol angestrichen ist.

Die Perlen werden auf vielerley Arten nachgemacht. An unterschiedlichen Orten wissen sie Perlen auß der Perlen-Mutter zu drehen oder drechseln. Die Venetianer machen sie sehr schön auß Glaß / andere fabriciren sie auß schönen weissen calcinirten Meer-Muscheln. Wiederum werden Perlen gemacht auß einem coagulirten Queck-Silber und Silber-Schaum / auß Glaß-Glantz / und dergleichen.

Man machet sie zwar auch auß denen kleinen Orientalischen Riß-Perlen / welche durch ein Menstrum aufgeschlossen / hernach die Massa mit Tragacanth vermischet / in denen darzu gehörigen Modellen formirt / getrocknet und ange-

strichen werden. Oder/ sie werden solvirt in einem Mercurialischen Menstruo, oder in dem rauchenden scharffen Wasser/ hernach formiret/ und der Glantz überstrichen. Aber alle diese Gattungen geben nur todte Perlen / die eine unnütze dunckele Massa sind/ anerwogen eine gerechte Perle auß eitler reinen Essenz bestehen muß/ und ihr keine kan nachgemacht werden / als durch die in ein Oel aufgeschlossene Perlen/ vermittelst dessen / durch gewisse Kunst- und Hand-Griffe / Haut über Haut gezogen / und darauß eine durchscheinende Perle wird/ welche der natürlich-Orientalischen Perle in allen Eigenschafften und in der Tugend gleich ist/ weil sie nichts in/ um und an sich hat / als die reineste Orientalische Perlen-Materie; wie dann eine solche Perlen-Schnur/ mit gutem Vorbewußt deß Käuffers/ daß sie durch Kunst gemacht wären/ um zwölfftausend Gulden ist bezahlet worden.

Die Americanischen Perlen von Panama lassen sich von dero

Röthe

Röthe gar leicht purgieren/ daß sie den Orientalischen gleich werden; die Schottischen und Böhmischen Perlen aber sind nicht zeitig/ und voll unreiner Erden/ also/ daß/ so bald ihre äusserliche Haut abgezogen ist/ die Massa wie eine todte Erde da liget.

Es werden zwar auch Perlen gemacht/ und mit Häring-Seelen überzogen/ welche einen feinen Silber-Glantz haben; so bald aber dieser abgehet/ so ist es ein todtes Wesen.

Zu Amsterdam ist einsmahls ein grosser Betrug geschehen mit einer Perle/ welche die Form einer Birn hatte/ und in der so genannten Lumbart oder Banck von Lehnung/ um eilfftausend Holländische Gulden/ die 4040. Reichs-Thaler außmachen/ versetzet ward.

Nachdeme diese ein Jahr und drey Monate gestanden hatte/ und sich niemand darum anmeldete/ solte sie/ altem Gebrauch und dem Gesetze dieser Lehnung nach/ dem meist-Bietenden verkaufft wer-

den. Die Käuffer / welche sich auf Perlen wol verstunden / erwiesen den Betrug / indeme nach Abziehung der ersten Haut / eine todte nichts-würdige Massa befunden ward. Das ware ein hübscher Beutel-Schnitt.

Man hat noch andere Arten / falsche Perlen zu machen / welche zu erzehlen unnöthg seyn will / anerwogen es / meines Erachtens / dem curiosen Leser und Liebhaber zur Vergnügung dienen mag zu wissen / wie die gerechten Perlen von den betrüglichen zu unterscheiden sind / damit er im Kauff nicht verführet werde.

Von denen Corallen / und derer Verfälschung.

EIne rechte Coralle muß inwendig ihren Glantz und die Compactur haben / wie außwendig / wann sie gerecht seyn solle. Die Corallen werden nachgemacht durch rechte Corallen-Materie / wann die Corallen-Zincken aufgeschlossen / die rothe Essenz

senz davon geschieden / auß der übrigen Massa im Model grosse Corallen formiret / und darnach diese mit dero eigen Essenz tingirt worden. Ich habe ein Menstruum homogeneum, welches die Corallen / Perlen und andere Steine in frigido, ohne alle Hitze auf solche Weise aufschliesset / daß man an dem Menstruo nicht die geringste Alteration siehet / indeme es noch wie vor Crystallinisch / und ein weiß durchsichtig Wasser bleibet. Es lässet auch nichts fallen / und wann ich zwey oder dreyerley Materien darinnen solvire / so præcipitirt die eine die andere nicht. Kurtzum / da geschiehet keine Alteration.

Die Corallen werden auch nachgeäffet durch einen dazu bereiteten Zinober / gebeitzet und formirtes Helffen-Bein / oder Widder-Horn und dergleichen. Solche aber haben die Kälte nicht im Angriff / wie die natürlichen / sind auch nicht so lebhafft an der Farbe / werden gar schändlich durch den Schweiß / haben

nur äusserlich einen hübschen Glantz/ lassen sich in denen Menstruis nicht aufschliessen / wie die Natürlichen. Geben nicht eine solche Tinctur von sich/ und sympathisiren nicht mit dem Geblüt deß Menschen / dessen gute oder böse Disposition die gute Corallen / durch Veränderung ihrer Farbe/anzeigen. Nun folget.

Die zweyte Erklärung/ Von denen Metallen und derer Verfälschung.

Nachdeme wir von denen fürnehmsten Edelgesteinen/denen die Thorheit der Menschen den Preiß gesetzet hat / in der Kürtze etwas gemeldet haben / so wil / meines Erachtens / die Ordnung erfordern / daß ich von denen Metallen Erwähnung thue / ohne welche der Mensch nicht wol Handel und Wandel treiben oder leben kan. Auß denen Metal-

len

len kommet der ungerechte Mammon / durch den man sich gute Freunde machen solle. Der Geld-Teufel richtet seine Sachen weit besser auß in der Welt / als der tumme Teufel / welcher Job plagte / und dem er in der Ambassade succedirt hat. Deme seye nun / wie ihm wolle. Ich eyle zum Zweck / um erstlich zu reden:

Von dem Gold und dessen Verfälschung.

Mit dem Gold geschiehet ein unsäglicher Betrug / und muß bey solcher Betrüglichkeit insonderheit das Kupffer herhalten / so darzu auf verschiedene Weise temperirt wird. Auß dem Kupffer wird auf unterschiedliche Arten ein Rubeum gemacht / welches den Gold-Strich haltet / und sich mit Gold und Silber wol vermischen lässet / zwar in solcher Proportion, damit das Scheid-Wasser auf dem Stein es nicht verrathe. Die Röthe deß Kupffers zu temperiren / geschiehet durch Silber / und dieses wird die Ligatur genen-

 net.

net. Wann nun der Zusatz zimlich groß ist / so wird ein Kronen-Gold darauß / höher und schöner im Strich / aber geringer und schlechter / nachdeme mehr oder weniger Ligatur darbey / oder die Ligatur durch Kunst vergüldet ist. Man ist so weit gekommen / daß man das Partem cum parte, ein Theil Gold und gleich so viel Silber citrinirt / daß es die Coloriz durch das Bley auf der Cappelle bestehet. Darzu haben die Künstler gewisse Zementen und Gradier-Pulver. Ein solches Gold aber bestehet die höchste Probe nicht durch den Antimonium zu giessen / oder die Reichs-Quart / so da ist / daß man es in drey mahl so schwer Silber schmeltzen / und dann im Aquafort oder Scheid-Wasser solvire / weil alsdann nur das Gold durchfället / und der Zusatz wiederum davon weichet.

Zu diesen Operationen wird das Kupffer auf verschiedene Weise / durch fixe Salien und gewisse Mineralen / als Zinck oder Speauter, Tutia und dergleichen / als

als Galmey / Schmirgel / 2c. entweder gradirt / oder auß demselben ein rother Regulus præcipitirt / der zur Sach und dem Betrug dienen muß. Es hat aber ein solches vermischtes Gold niemahls die rechte Geschmeidigkeit / sondern bleibet hart / und die Nadel verrathet auch den Strich / dieweil selten das Temperament auf solche Weise getroffen wird / daß nicht die Kupffer-Röthe im Strich solte hervor ragen.

Wie durch das Kupffer / also auch durch ein coagulirt und gefärbtes Quecksilber wird das Gold alterirt / und zwar mit einem subtilern Betrug / wann ihme die Geschmeidigkeit kan mitgetheilet werden; angemerckt / der Mercurius das Gewicht deß Goldes hat / so bey dem andern Kronen-Gold fehlet.

Noch mehr: Es wird auch das Bley citrinirt / und dem Gold per Artificium zugesetzet / brauchet aber eine mehr als gemeine Kunst / die Geschmeidigkeit zu geben / und beyde Altera-

terationes, so wol mit dem Queck-Silber als dem Bley / leyden nicht offt das Feuer / und gar nicht die Capelle. Dieses verfälschte Gold hat auch insgemein die rechte glänzende Farbe nicht / wird alsobald durch das Antimonium zerstöret / und durch das Aquafort verrathen. Wie mit dem Bley / also geschiehet auch mit dem Zihn / welches aber die Schwere nicht hat / und viel leichter ist / so da leicht kan beobachtet werden.

Was im übrigen im gedistillirten Grünspahn / oder denen Crystallis Veneris stecket / um das pars cum parte zu graduiren / und ein Schelmen-Stück zu spielen / finde ich unnöthig allhier zu referiren / um keine Anleitung zu geben / dergleichen zu practiciren; dahero begebe ich mich zu dem nächsten Metall / nemlich:

Wie das Silber verfälschet wird.

DAs Silber / wie Theophrastus beweiset / hat drey

Feh-

Fehler bey sich: Erstlich das Gewicht / so von dem alten Saturno ihme muß gegeben werden; zum zweyten / die übermässige Feuchtigkeit / welche ihme der hitzige / und außtrocknende Mars muß verzehren; drittens / die Fixation und Graduation, welche von der Venus, als der immerwährenden Gefährtin der Sonnen / herrühret / und das Silber complet, auch Gold-mässig machet; dann ob schon ich lang dem Silber eine Citrination anhänge / und es hat das Gewicht nicht / so ist es dem Gold nicht gleich / dahero / wañ ein Silber Gold werden solle / so muß es in das Gewicht deß Goldes gebracht / und hernach figirt werden / sonsten ist es kein gerechtes Gold.

Das Silber aber in das Gewicht zu bringen / und compact zu machen / sind unzehliche Processus, sie dienen aber zu nichts / als daß man viel Silber verlieret / und Schaden leydet. Zudeme sind die Citrinationes insgemein falsch / die den Saturnum oder das Bley auf der Capelle nicht bestehen.

Der einige Mercurius kan das Silber gewichtig machen/ und wann alsdann dieses Silber figirt und tingirt wird / wol zu verstehen / mit einer beständigen Tinctur, so bleibet sie just und beständig Gold in allen Proben.

Wie auf die gelbe Nadel/ also sind die Betrüglichkeiten auf die weisse Nadel ohne Zahl. Da müssen der sublimirte Mercurius, das Antimonium, das Arsenicum / weiß / gelb oder roth / mit grossem Sudeln / und auch wol mit Hinzusetzung der Gesundheit und Lebens-Gefahr / auf allerhand Weise gekochet werden.

Von allen denen Processen/ welche hierüber erdacht / außgestreuet / geschrieben und gedruckt worden sind / könten grosse Volumina zusammen getragen werden. Das fürnehmste Subjectum, auf welches gedachte Medicinen applicirt werden / ist das Kupffer / dessen Röthe sie dadurch in eine Weisse zu verwandeln suchen / aber sie betrügen sich selbst und andere/dieweil insgemein dieses

dieses Metall diese eingedrungene Weise nur äusserlich annimmt / und solche nicht concentrirt; dahero sie denen Elementen / als dem Feuer und der Lufft nicht allein / sondern auch der Erde und dem Wasser keinen Widerstand halten kan / sondern bald darinn alterirt wird / und die Schwärtze der Röthe den Platz wiederum einraumen. Insgemein streichet auch ein solches Kupffer / ohnangesehen offt die Helffte gut Silber darunter vermischet ist / keiner Nadel gleich / indeme der Strich allezeit blaulicht pflegt herauß zu kommen. Es ist auch unter dem Hammer zäher / als das gerechte Silber / weil es zu viel Acidum von der falschen Tinctur angenommen hat. Und ob schon durch Benehmung deß Corrosivi das Arsenicum dahin kan gebracht werden / daß es einen starcken Ingress hat / und das Kupffer tingirt / so ist doch nichts Reales, aber wol ein formaler Betrug darbey / wie auch mit der Venus ex Marte, welche durch Antimonium und die Salia fixa zuwege gebracht wird; also gibt der Spe-

anter oder Zinck dem Silber auch einen grossen Zusatz; aber alle diese und andere dergleichen Künste sind Falsificationes, welche den Galgen verdienen/ so bald einer oder der andere ein solches Kupffer für gerecht Guth wil außgeben/ es wäre dann Sache/ daß er auß Curiosität für sich allein/ in sein Hauß-Wesen/ oder zur Kleider-Zierde/ ohne jemand darmit zu vervortheilen/ machte oder machen liesse/ welches einem jeden erlaubet ist; im Gegentheil höchstens verbotten/ und Galgen-mässig/ wann dergleichen falsch tingirt Kupffer mit gutem Silber vermischet/ Geschirre darauß gemacht/ eines Goldschmiedes nachgemachtes Zeichen darauf geschlagen/ und ehrliche Leute darmit betrogen werden/ wie vor etlichen Jahren von einer Gesellschafft/ welche in einem Cantzler/ einem verdorbenen Goldschmid/ einem Scharffrichter und ander loß Gesinde bestunde/ einem Cavallier geschehen ist/ welcher um etliche tausend Gulden dergleichen Geschirre gekaufft hatte/ bald aber auf den Betrug kame/ daß man

die

die Herren dieser schändlichen Compagnie, wo sie anzutreffen waren / warm setzen liesse.

In solcher Angelegenheit ist nichts bessers und behenders / als daß man von dergleichen verarbeitetem Silber hin und wieder etwas abschabe / und auf ein klein Capellchen setze / so wird nach dem Abtreiben der reine Blick gar wol zeigen / wie viel Zusatz darbey gewesen ist.

Im übrigen / so wird das Kupffer auf eine gewisse mühsame Art so hoch gebracht / daß es fünffzehen-löthig streichet / und recht geschmeidig ist unter dem Hammer / wie das feine Silber; aber / mit allem deme ist es anders nichts / als ein weiß Kupffer / und kein Capell-beständig Silber / wie es seyn solle. Folget aniezo

Von Verfälschung deß Kupffers.

DAs Kupffer wird verfälschet durch Nachäffung / nemlich / das Eysen wird vermittelst einiger Zusätze gekocht / und

zwar

zwar in bleyernen Kesseln/ und zu Kupffer exaltirt / wie dann zu Admont in Steyermarck erst vor einigen Jahren eine solche Fabric ist aufgerichtet worden / welche dem Closter 25000. Gulden jährlich Nutzen bringen solle; dieses gehet gar wol an/ wo man ein reich Kupffer-Ertz oder einen Victriol hat / um den Stahl darinnen zu kochen / welche Kochung eine vermischte Operation ist/indeme auß dem Kupffer-Ertz oder dem Victriol sich das Kupffer præcipitiret/und an dem Stahel hanget/ abradirt und gesammelt wird. Es ist wol wahr / daß endlich auch durch die Spiritus Victriolinos und Salinos der Stahel durchgangen/ zerstöret / und das Beste darvon in Kupffer gradirt wird; dannenhero je feiner und reiner der Stahel / je mehr Kupffer erlanget wird. Es erfordert aber das Kupffer die Süssigkeit und Geschmeidigkeit unter dem Hammer / damit es sich wol schlagen und treiben lasse/auch im Schmeltzen nicht zu viel Schlacken und Aschen setze. Das Zähe/und mit Eysen oder Zihn Vermischete/läs-

set

set sich nicht treiben / sondern ist gantz ungeschmeidig / und gewinnen die Geschirre leicht Löcher / wann sie ein wenig starck Feuer außstehen müssen. Die Venetianer wissen das Kupffer gar wol zu nutzen / und auß demselben das Gold zu præcipitiren / massen dann ihre Sekini, auß solchem Gold gemacht / offt gar zähe oder hart / und noch fast Kupffer-reich seynd / wie ich an denenselben in der Solution selbsten befunden habe. Ist also zu verwundern / daß Fremde auß den Käyserlichen Erb-Ländern das Queck-Silber verführen / und zum Theil figiren; also auch von dem Kupffer / dem Eysen / Victriol und andern Mineralien / deren grösten Nutzen haben / und hernach das Jenige / was sie geläutert haben / und nicht mehr brauchen / in die Erb-Länder zuruck schicken / und theurer verkauffen / als sie dasselbe selbsten gekaufft haben. Weilen nun auß dem Kupffer der Meßing gemacht wird / so erinnert mich solches / etwas zu melden

Von Verfälschung deß Messings.

DEr Messing wird gemacht auß Kupffer und Galmey. Je reiner nun und geschmeidiger das Kupffer / und je röther der Galmey / je schöner und herrlicher der Messing wird. Hat man aber darzu ein zähes und hartes Kupffer / und bleichen Galmey / so wird der Messing matt an der Farbe / und lässet sich hart arbeiten / da doch die Geschmeidigkeit an dem Messing nothwendig erfordert wird / um allerhand Geschirre darauß zu schmieden / und Drath zu ziehen / wie auch das Rausch-Gold zu machen / nicht weniger die subtilen Flinter und dergleichen

Der Kunst-Griff in Bereitung deß Messings bestehet ziemlicher massen in Præparirung deß Galmeyes / und Beobachtung deß Schmeltz-Feuers / worvon allhier zu reden die Gelegenheit nicht leyden wil. Dieses allein habe ich sagen wollen / daß der Messing / welcher mit dem Galmey nicht wol

wol durchgebrannt worden ist/ wiederum in die Röthe sincket/ wann er etliche mahl durchs Feuer getrieben/ und geschmeltzet wird. Man findet auch wol Messing-Platten/ welche von innwendig so wol nicht gefärbet sind/ als von aussen/ worauf Achtung zu geben. Lasset uns aber auch etwas melden

Von Verfälschungen der Goldschlagern und Dratziehern.

BEy denen Goldschlagern gehet bißweilen grosser Betrug vor/ worvon ich aber die jenigen/ welche eines redlichen und aufrichtigen Gemüths sind/ wil außgenommen haben. In Prag nahme ich einsmahls für drey Ducaten geschlagen Gold/ um darauß eine Artzney zu machen; da ich nun gedachtes Gold solvirte/ fiele wenigstens der dritte Theil zu Boden/ und war ein mit Speauter vermischtes Metall/ dannenhero nicht rathsam ist/ dergleichen von denen Goldschlagern zu kauffen/ sondern man gebe das Gold

Gold her/lasse es in seiner Gegenwart schlagen/ und bezahle das Schlager-Lohn/so ist man sicher/ und weiß/was man hat. Im übrigen werden das Kupffer mit dem Speauter so hoch gebracht/ daß sie den Gold-Strich gar hoch halten/ und nichts abgehet/ als das rechte Gewicht und die Fixation, um gut Gold zu seyn.

Die Dratzieher/ welche unter anderm das so genannte Leonische oder Mäyländische Gold und Silber machen/ können auch grossen Betrug verüben/ wann sie im übersilbern deß Kupffers karg oder sparsam sind; weil alsdann gedachtes Silber in Kupffer/oder der überzogene Drath bald wiederum roth wird. Also färben sie auch das Kupffer oder den Messing sehr hoch durch den Rauch deß Speauters/ welcher aber bald wieder abgehet/ wann derselbe nicht wol eingedrungen hat/ und concentrirt ist; dannenhero bald/ wann solche Waar eine Zeitlang getragen wird/ die Röthe/ und also das Kupffer/ nemlich der rothe Fuchs/schändlich hervor scheinet.

Wol-

Wolbeträchtlich ist / daß in Præparirung deß Kupffers / oder Ubersilberung dessen / es alsobald einen Flecken zur Röthe empfänget / wo sich nur eine Fliege hinsetzet.

Von Verfälschung einiger Possementierer.

DIe Possementierer / wann sie ihr Gewissen an einen Nagel hängen / und nicht redlich seyn wollen / können auch wol Betrug üben / indeme sie den subtilen Zwirn-Faden in ihrer Arbeit unter die Seite mischen / den versilberten Kupffer-Drath unter den feinen Silber-Drath / also auch den falschen Gold-Drath unter das gute gesponnene Gold / verkauffen hernach solche Gallonen für fein / so da ein grosser Betrug ist. Die Gallonen zwar / welche gantz auß falschem Drath bestehen / sind bald an der Farbe und am Griffe zu kennen / weilen sie viel rauher am Angriff sind / als die feinen ; die Vermischten aber / wo die Gesponst subtil / und von denen Falschen nicht allzuviel untermischet ist / da kennet man sie so leicht nicht am Griffe / sondern / wann

wann der Drath von purem und feinem Gold wäre / so kan der Probier-Stein mit dem Scheid-Wasser Richter darüber seyn; Den Silber-Drath aber streichet man so lang / biß die Röthe auf dem Stein erscheinet. Sonsten offenbaret der Schwefel-Rauch beyde gar bald / als wie eines Menschen Athem von gekäueten Erbsen / einem geschminckten Weibs-Bild in das Antlitz geblasen / gar bald ihre verfälschte und betriegliche Pflaster-Schönheit an Tag leget.

Von Verfälschung der Müntz-Sorten.

DEr Betrug der falschen Müntzer ist auch unsäglich groß / so wol in denen Gold- als Silber-Sorten / sie schroten oder giessen sie. Gold-Sorten / als Ducaten / Dublonen und dergleichen werden verfälschet durch ein coagulirtes Queck-Silber / welches die Betrieger mit einem gepregten Gold-Blat beyderseits umschliessen / das den Strich auf dem Stein haltet; solche Ducaten

ten lassen sich aber nicht wol zusammen biegen/ sondern brechen leicht. Das Gold in Sorten wird auch verfälschet durch ein tingirt Bley/das sich zwar biegen lässet/ haltet aber das Scheid-Wasser nicht. Man præcipitirt auch auß dem Kupffer einen kleinen rothen König/ welcher sich auch mit Gold vermischen / und durch Zusatz deß Silbers auf solche Weise temperiren lässet / daß es hoch streichet. Ich habe auch Dublonen gesehen von solchem concentrirten Kupffer/welche mit einer starcken Gold-Folie umgeben waren. Wiederum wird ein Regulus Antimonii auf eine gewisse Weise gemacht/ mit Schweffel/ Nitro, Marte und Kupffer temperirt / daß dessen Rauch / wann derselbige im Tiegel fliessend gehalten wird / eine silberne Müntze / als einen Thaler oder feinen Guldiner/ mit seinem flüchtigen Gold das Silber-Stück durch und durch tingirt/ so zwar curios ist/die Müntze aber hat das Gewicht deß Goldes nicht. Wer curios ist / der lese hierüber Tollium in seiner Manuduction ad cœlum Chymicum , wiewol

noch

noch ein anderer Modus ist/dieses zu præstiren.

In dem weissen Geld geschiehet insonderheit grosser Betrug durch præparirtes Kupffer/Grünspahn/ Zihn / Bley / Stahel/ Queck-Silber/ Glaß und dergleichen mehr böse verbottene Hand-Griffe. Man hat aber gar gute Mittel / dergleichen falsche Sorten zu kennen. Thaler oder Guldiner / die von Glaß gemacht sind/ springen entzwey/ so man sie mit Gewalt auf einen Stein wirfft. Die Schweden in dem dreyssig-jährigen Krieg / haben diese Invention in Teutschland gebracht / und in Franckreich ist die Menge solcher Reichs-Thaler durch die falschen Müntzer gemacht worden. Eine so gedachte Glaß-Müntze lässet sich auch nicht schneiden. Die kupfferne gibt ins gemein einen Unterscheid im Strich/und schläget mit der Zeit grün auß/oder wird roth. Zihn und Bley werden niemahls so hart und weiß / daß ihre Weiche und blaue Arth sie nicht verrathe. Das Queck-Silber widerstehet nicht

nicht lang dem Feuer / wie auch das Zihn und Bley / der Stahl ist zu hart / und hat keine von diesen Sorten den rechten Klang deß Silbers. Aber genug von diesem / dann ich muß weiter fort eylen / um zu vernehmen

Die Verfälschung deß Zihns und deß Bleys.

DAs Zihn wird nicht ehe verfälschet / als wann das Bley præparirt / und für Zihn gekaufft wird / welche Bereitung deß Bleys sehr vielfältig ist / und zwar vielfältiger / als ich wol sagen könte. Man mischet auch wol das Bley unter das Zihn. Das rechte feine Zihn aber ist weisser im Strich / und kirret / wann es zerbrochen wird / es schmeltzet auch das vermischte Zihn eher / als das feine / und wird gar schwartz und heßlich / ist auch weicher unter dem Hammer / und hat eine ntodten Klang.

Verfälschung der Eysen-Wercken und deß Stahls.

MIt dem Eysen-Werck hat es diesen Betrug/ daß/ wann ein Eysen nicht wol gediegen ist / daß es mit viel grober Unreinigkeit befasset / und gleichsam noch halb Letten oder Erden/ kurtzum ein grosser Theil Schlacken ist/ so frißt der Rostes bald durch/ und dienet die darauß gemachte Arbeit nicht lang / indeme es allzulucker und grob ist / dannenhero der Lufft darein würcket / und es bald verzehret / sonderlich an solchen Orten / wo die Lufft von dem anligenden Meer oder Mineralischen Gebürge viel saltzichte Particulen führet / welche sehr durchdringen/ und ein so grobes Gewebe bald zerreissen. So sind auch die von solchem Eysen gegossene Geschirre zu denen Chymischen Arbeiten / um scharffe Geister und Wasser/ oder die Oele der Metallen durch Gewalt deß Feuers herauß zu treiben / und destilliren/ nicht tüchtig / angemerckt die

Schärffe

Schärffe der Mineralischen Geistern sie geschwinde durchbohret und verderbet.

Es tauget eben / und zwar noch weniger / zu dem groben Geschütz / als Stücken / Böhlern und Haubitzen / welche der Gewalt deß Schieß-Pulvers gar bald verderbet; wie dann ich selbsten gar nahe darbey gewesen bin / wo dergleichen zersprengtes Geschütze grossen Schaden gethan / und theils Menschen umgebracht / andere übel zugerichtet hat. Das kleine Geschütze gibt auch dergleichen Erfahrung / wie dann dem Lütticher-Gewehr gantz nicht zu trauen ist / wann ein so schlechtes Eysen darzu genommen wird / indeme Pistolen und Flinten springen / wann sie ein wenig starck geladen werden.

Hingegen / wo man Distillier-Gefässe hat / welche von gutem / gediegenem / reinem Eysen gegossen sind / als Kessel oder Krüge / so halten sie wol hundert mahl den Victriol und Salpeter auß / das grobe Geschütze kan auch ziemlich

viel ertragen/ wann es nicht überladen / und zeitlich abgekühlet wird; jedoch ist dem Eysen bey solcher Angelegenheit nicht zu trauen / wie dem Metall / dann das Eysen springet ohne Warnung / unversehens / da im Gegentheil ein Metallisches Stuck reisset und warnet / ehe es zerspringet / also / daß man abbauen / und bey guter Zeit die Sicherheit erwählen kan.

Was andere Eysen-Wercke in kleinem Format, als Degen-Gefässe / Schnallen / Knöpffe / allerhand Beschläge und dergleichen Arbeiten betrifft / sie seyen durchbrochen oder glatt / so werden derer viel für Stahl-Arbeit verkaufft / weil die Hand-Wercker solche in etwas wissen zu härten / und im Gegenschein zu polieren / auch wol einzubrennen / daß man meynen solte / sie wären von feinem Stahl; wer aber ein Erkenner beyder Sorten ist / und ein klein wenig mit einer subtilen Feile versucht / der sihet gleich / daß ein Eysen so subtil nicht von Gran / auch weicher ist / als der Stahl.

Uber

Uber das hat man noch eine Probe / daß die Stahl-Arbeit lang im Wasser dauret / ehe sie einen Anflug vom Rost bekommet / hingegen lauffet das Eysen bald an. Und so viel von dem Eysen. Ich begebe mich weiter / um zu sehen:

Wie das Queck-Silber verfälschet wird.

OBschon das Queck-Silber oder der von denen Feuer-Künstlern so genannte Mercurius, nicht erstarret oder compact ist / und wie ein Wasser sich beweget / so ist er dannoch ein Metall / und zwar in der Ordnung oder in der Zahl das sechste / welches unzehliche Chymisten in der Welt verleitet / und in einen Labyrinth führet / in welchen sie verderben müssen / weil ihnen der Faden von Ariadne fehlet / um den Weg herauß zu finden. Das Queck-Silber wird insonderheit verfälschet durch Bley und Wißmuth / wann sie zusammen also subtil gemacht werden / daß sie sämtlich durch Leder oder Barchent sich

drucken lassen. Ein solcher vermehrter Mercurius aber ist träger und schwächer in seiner Bewegung als der gerechte und homogenische/ er lässet auch immer eine starcke Haut zuruck/ wann er beweget wird; seine Farbe ist dunckeler/ und gleichsam todt/ und wann er lang stehet/ so wird derselbe mit einer schweren Haut umhüllet/ und endlich gantz matt/ indeme das darinn subtilisirte Metall wiederum zusammen gehet. Auf dem weissen Papier lässet er eine Schwärtze/ wann er hin und wieder beweget wird. Die beste Probe aber ist/ daß man ihn über eine gläserne Retorten in ein Wasser destillirt/ so gehet der Mercurius allein über/ und das Metall bleibet zuruck. Ich beschliesse die Metallische Sachen mit der Warnung

Von dem grossen Betrug der Juden/ denen das Müntz-Wesen anvertrauet ist.

ES ist kein hochmüthiger Volck auf Erden/ als das Jü-

Jůdische Volck / welches über alle andere Nationen die Raach-sucht sich beherrschen låsset / und eine Freude an dem Betrug hat; dann die Juden betrachten die Christen / und andere Nationen oder Vôlcker/unter denen sie woh-nen/ wie die vorzeitigen Egyptier und Cananiter / und legen sich die Meynung fest zu Gemůthe / es werde der Messias kommen / und sie auß dero vermeynten Dienst-barkeit nicht allein erlôsen/sondern auch in das gelobte Land führen/ um das irrdische Jerusalem wie-derum aufzubauen. Sie wollen noch heutiges Tages den ihren Vor-Eltern in Egypten ertheil-ten Befehl beobachten / da sie mit denen von ihren Hauß-Wirthen und Nachbarn entlehnten gůlde-nen und silbernen Geschirren / auch Kleinodien / durchgiengen; dannenhero beliegen und betrie-gen sie andere / wo sie kônnen und môgen / in der Meynung / sie voll-bringen dardurch GOttes auß-drůcklichen Befehl. Raachgie-rig sind sie von Natur/indeme die Raach ihnen von Jugend an ein-gepreget wird / wann sie der Ju-

gend vorstellen / daß GOTT der HERR / sein Volck zu rächen / den König Pharao mit seinem gantzen Heer erträncket / durch Josua die Stadt Jericho zum Feuer und Schwerdt verbannet / und der Cananiter Könige an die Bäume hencken lassen. Kurtzum / der Jud ist im Hertzen deß Christen geschworner Erb-Feind / und wann ein Jud dem Christen zuwünschet / er solle hundert Jahr leben / so vermeynet er / sechzig Jahr kränckeln / und vierzig Jahr Blut speyen / wie sie mir selbsten bekennet haben. Wer mit Juden zu thun oder zu schaffen hat / er seye hohen oder niedrigen Standes / der kommet unbetrogen nicht darvon / wie in einem andern Tractat weitläuffiger solle erwiesen werden / daß nemlich die Juden den Ruin derer Länder und Oerter verursachen / wo sie wohnen.

Was nun für diß mahl aller anderer Betrüglichkeiten zu geschweigen / die Juden / denen das Müntz-Wesen anvertrauet wird / für unerschwinglichen Schaden verursachen / indeme selbige die

Stämpf-

Stämpffel und das Schroot verfälschen / werden die am besten gewahr/welche dergleichen Sorten/ mit ihrem grösten Abgang an dem Werth / empfangen und haben müssen.

Eine sonderliche Vermessenheit habe ich beobachtet auf zweyen Sorten / die erste bestunde in Reichs-Thalern / unter der Bildnüß eines höchsten Monarchen der Welt / auf dessen Bildnüß im Harnisch/auf dem rechten Schulter-Blat / der verwegene Socius sein Bildnüß mit dem Jüdischen Barth pregen lassen. Ein Gleiches ist auch einem hohen Reichs-Grafen auf seinen Guldinern geschehen. Nachdeme aber einige Leute beyde Stücke beobachtet/ und die Sache hat zu lautbar werden wollen / haben die Juden alle/ die zu bekommen waren/ aufgetrieben / und solche mit grossem Aufgeld aufgewechselt, Folget

Die dritte Erklärung/ Von Verfälschung einiger Mineralen und Materialisten Sachen/ und erstlich Von Verfälschung deß Grünspahns.

JM Grünspahn ist ein grosser Unterscheid / und wird derselbige nirgends besser gemacht / als in Hispanien und Franckreich; der Holländische hat die Grüne und Beständigkeit nicht / weil er meist mit der Kupffer-Asche/Weinstein/Kreiden und dergleichen / mit Essig gemacht wird. Andere wollen ihn nachmachen mit Urin / Salmiac / Kalck / und dergleichen / der aber zur Farbe untüchtig ist / und mit der Zeit bleich-blau wird. Ich habe zu Spoleto einen gesehen/ der ware von einem Italiänischen Färber auß Sauerteig / Wein-Stein/Wein-Trusen und andern Sudeleyen gemacht worden; dergleichen

gleichen betrüglicher Grünspahn ist im Reiben gar bald zu erkennen. Den gerechten Grünspahn reibet man mit Oel nach Belieben / und gibt derselbige / wann er aufgestrichen wird / einen schönen Glantz von sich / der Verfälschete aber klebet an im Reiben / und hat keine solche Farbe / wird blaulicht oder bleich / lässet auch die Farbe bald verschiessen / und hält weder das Wasser / noch das Feuer.

Wie das Minium verfälschet werde.

DJe rothe Menie ist anders nichts / als ein subtil-calcinirt / und mit dem Acido der Feuer-Flammen impraegnirt Bley / so darauß zu schliessen / daß ein Pfund zur Menie calcinirtes Bley um 4. Loth im Gewicht zunimmt. Es wird verfälschet durch die Glette / welche sich leicht zu einer Menie calciniren lässet / wann zum Ferment ein wenig Minium zugesetzt wird / diese Menie aber ist hart und unrein / weil die Glette einen rohen / irrdischen Zusatz von andern Metallen hat. Der Un-

terscheid ist bald zu erkennen / wann ein wenig mit Oel auf der Hand oder einem Reib-Stein probirt wird / dann die rechte Menie ist subtil unter dem Reiben / und gar hoch von Farbe; da im Gegentheil die andere heßlich und schwach in der Farbe / und hart unter dem Stein ist. Die Verfälscher mischen auch wol unter die gute Menie gestossenen Röthel-Stein / hoch-roth Ziegel-Meel; aber der Pensel mit ein wenig Oel macht alles bald offenbar.

Von dem Zinober / und dessen Verfälschung.

DEr Zinober wird auf unterschiedliche Arthen gemacht / und ist der eine besser / als der andere / zur Mahlerey / nachdeme er höher oder schwächer von Farbe ist; ein anderer dienet *mehr* zur Chimie und Alchimie, der reicher an Queck-Silber oder *Mercurio* ist. So er gantz / wann man ihn kauffet / kan nicht leicht ein Betrug geschehen / indeme nur Achtung zu geben / daß er wol gewichtig und compact, auch von schö-

schönem Glantz seye. Sehr gut ist er / wann äusserlich die Röthe mit einer Viol-Farb durchschossen / und er rein von allen Schlacken befunden wird. Gestossen aber wird er verfälschet / wann die Betrieger Minium darunter mischen / dannenhero rathsam ist / solchen gantz / und nicht gestossen zu kauffen. Solte aber einer in der Menge gestossenen Zinober kauffen / und einen guten Kauff treffen können / zweiffelte aber an der Gutheit / so möchte derselbe ein halb Pfund davon / mit einem Pfund Eysen-Feile vermischen / und auß einer Retorte herüber treiben; weil er alsdann leicht an der Quantität deß herüber gestiegenen Mercurii sehen wird / ob der Zinober just oder verfälschet seye.

Von dem sublimirten Mercurio und dessen Verfälschung

DEr sublimirte Mercurius wird verfälschet durch Arsenicum, welches die Schwere und den Glantz hat / wie der gedach-

dachte Mercurius, wann aber ein solcher verfälschter Mercurius mit Essig und Kalck angerieben wird/ so lässet er eine Gilbe von sich gehen. Die sicherste Probe aber ist/ daß man etwas davon mit Eysen-Feile vermische / und auß der Retorte treibe / so sihet man gleich an dem getriebenen Mercurio, ob viel Vermischung dabey gewesen ist.

Item/ etwas weniges auf eine wol-glüende Kohlen gethan / zeiget bald an/ ob Arsenicum darunter vermischet ist; dann der gerechte Sublimat gehet bald im Rauch fort / der vermischte aber machet eine starcke Ebullition, und lässet Fæcces oder Unreinigkeiten nach sich / die von dem Arsenico kommen. Wer nun den Mercurium dulcem oder den Mercurium vitæ machen wil/ der thut gar rathsam/ daß er den Sublimat selber dazu verfertige / wiewol der beste und sicherste Mercurius vitæ der jenige ist / welcher ohne Mercurio sublimato gemachet wird; dann der Gebrauch deß Mercurii, er seye præparirt/ wie er immer seyn kan/ es wäre dann/ daß man das pure

Cen-

Central-Saltz darauß præcipitire / zum Gebrauch gefährlich ist; insonderheit / wo ein groß Acidum im Magen stecket / welches ihn corrosivisch und gifftig machet. Er sublimirt sich auch bißweilen in das Hirn / wo er lebendig wird / und unsinnige Schmertzen verursachet / wie ich Anno 1689. an einem Frantzosen zu Rom gesehen habe / welcher viel Mercurial-Pillulen gebraucht hatte / wovon der Mercurius in das Gehirn sublimirt / und darinn bald vivificirt worden; dannenhero dieser noch junge Mensch unleydentliche Schmertzen litte / ohne daß einige Artzney anschlagen / und ihme behülfflich seyn wolte / angemerckt der Mercurius in immerwährender Bewegung ware / und dem Haupt oder Kopff keine Ruhe liesse.

Item / da der Cardinal von Hessen zu Breßlau ware / und allda residirte / ward in einer Kirche ein Grab / und in demselben ein Sarck eröffnet / in welchem ein grosser Menschen Cörper ware begraben worden / in dem Sarck fan-

fande man etliche Loth lebendiges Queck-Silber/ und ein Glaß mit einem Liquore, welches man eine Tinctur zu seyn erachtete. Der Cardinal nahme beyde zu sich/ und befahle denen Todten-Gräbern die Verschwiegenheit.

Von Verfälschung deß Ultramarins.

DIe gerechte Ultramarin-Farbe ist in hohem Preiß/ und wil auß dem Lapide Lazuli, oder mit Gold und Silber gemacht werden. Wann sie gerecht ist/ so ist das Loth gar wol zwölff Rheinische Gulden werth. Diese Farbe wird sehr verfälschet/ wird aber bald erkannt/ nicht allein an dem Gewicht/ sondern an der hohen Farbe/ die Falsche haltet das Lein-Oel nicht/ und vergehet gantz im Feuer. Derer Verfälschung sind dermassen viel/ daß ich sie kaum alle erzehlen könte. Ich erachte aber dieses genug zu seyn/ daß die Elementen Wasser und Feuer/ und das Oel den Betrug gar bald offenbahren.

Von Verfälschung der Florentinischen Lacca.

DJe Florentinische Lacca ist von vielen nachgemacht worden / und ist endlich nicht unmöglich zu treffen / wann eben die jenigen Materien dazu genommen werden / welche die Florentiner dazu nehmen / die aber leichter den Glantz geben können / weilen sie leicht den Limon-Safft dazu haben / und auß demselben einen subtilen / durchdringenden Essig destiliren können. Meines Theils wolte ich allhie in Teutschland auß einem Gewächse einen Essig treiben / der nicht viel kostet / und weit besser ist / wie ich solchen in Schweden / und nachmahls in Schlesien bey einem Practicanten gesehen habe. Dieser Essig ziehet denen Corallen die Tinctur schön auß / also auch dem Kalk / dem Antimonio, und denen calcinirten Metallen. Einen schönen Florentinischen Lacca zu machen / muß man die Cochenillen haben / wie zu dem Scharlack. Die jenige Lacca, welche mit Bresil gemacht wird / hat die hohe Farbe nicht / die an der Lacca erfordert wird.

wird. Die Lacca wird auch verfälschet / wann sie zu viel Cörper von denen Fischbeinen hat / welche Fehler im Reiben und durch das Oel bald erkannt werden. Die mit Bresil gemachte Lacca, wann damit gemahlet wird / leydet mit der Zeit Abschuß an der Farbe/und neiget sich zur Violet-Farbe.

Verfälschungen der Farben/ die theils zum Mahlen/theils zum Illuminiren / auch Schreiben gebraucht werden.

Von Verfälschung deß Ocker-Roths.

DAs Ocker-Roth wird verfälschet durch rothe Kreide/ diese aber ist so roth und lebhafft nicht im Uberziehen oder Decken/ dann/unangesehen die rothe Kreide eine gute und dienstliche Farbe ist/ um in denen Wasser-Farben (dann Oel leydet sie nicht/) und in fresco zu allerhand Sachen an denen Gebäuen zu brauchen / so dienet doch das Ocker-Roth besser/ und lässet sich mit

mit Bresilien und braun-Rothem starck vertieffen / hernach mit braun-roth und weiß verhöhen/ welches die rothe Kreide nicht leydet.

Von Verfälschung deß Saffrans.

DEr Saffran dienet nicht allein zur Medicin und in die Speisen / sondern auch in der Illuminir- oder Erleuchter-Kunst. Er wird verfälschet durch andere Blumen / als der blauen Lilien und dergleichen Saamen/ welchen man darunter mischet. Er wird bald erkennet / wann er in einem reinen Wasser mit ein wenig Alaun gebeitzet / und ein Stücklein Leinwath darein geleget wird. Dann je höher die Farbe/ je gerechter und vollkommener der Saffran ist. Man käuet auch ein wenig/ und reibet ihn auf der Hand / so offenbaret sich dessen Güte. Seine eigene erhobene Farbe und starcker Geruch helffen auch zu dessen Erkänntnüß.

Von Verfälschung deß Rausch-Gelbes.

DAs Rausch-Gelbe ist weiter nicht wol zu verfälschen/aber an der Wahl muß man nicht fehl- oder irre gehen/ dieweil einiges sehr unrein und schmutzig ist / daß man sie im Färben nicht wol gebrauchen kan.

Von Verfälschung deß Indigs oder Indigo.

INdigo ist eine herrliche und sehr nützliche Farbe/wird auch theuer bezahlet / insonderheit wann die Engelländer und Holländer den Krieg mit Franckreich oder Spanien/oder beyden zugleich führen. Es ist ein Indianisches Gewächse/ und färbet sehr hoch. Man hat sich sehr bemühet/ solchen Indigo in unserm Europa durch Kunst nachzumachen / und zwar durch Berg-Alaun / mit einem schielerfarben Wein / durch die Blüthe von dem Kraut Weyde/ Ammelmeel/ Harn und Essig; oder aber/ mit dem Safft von gestossenen Myrrhen-Aepffeln ; oder mit der Scheer-

Scheer-Wolle von blauem Tuch/ Kalch und Harn. Alle diese verkünstelte Sorten sind eitel Lapalien / und machen einen Unterscheid/wie zwischen dem natürlich-gut-gewachsenen Wein und dem gekochten Wasser/dem Bier.

Von Verfälschung der Himel-blauen Farbe.

EIne Ultramarin - Farbe wird gemacht auß dem sublimirten Mercurio, welcher nach Kunst in einem verschlossenen Hafen zur Blaue calcinirt wird/wann der fünffte Theil Lasur darzu gesetzt worden ist. Man wil auch ein Ultramarin machen auß Drachen-Blut / Muscat-Nuß und ein præparirtes Honig-Wasser/ Lasur-Stein / fein Fichten-Hartz und Griechisch Pech. Andere wollen ihn machen mit Silber/Essig/Salmiac oder Salpeter/Glette von Bley und Lasur-Stein. Aber alle diese Arten sind eitel Pfuschereyen und Betrüglichkeiten.

Die beste Art ist/daß man dem Lasur-Stein mit einer warmen

Lauge

Lauge die Fettigkeit abwasche / hernach die salinität wiederum benehme / folgends ihme seine blaue Tinctur mit einem gedestillirten Essig außziehe / und das Pulver absüsse.

Von Verfälschung deß Salpeters.

WAnn der Salpeter im Brennen sehr krachet / nicht bald sich verzehret / sondern gestocket / und über einer andern Materie nicht fliesset / wie ein Oel / so ist er sehr reich von Saltz / daß so wol zum Pulvermachen er gantz nichts / wie auch nicht zu denen Chymischen Operationen nutz ist; dann je reiner der Salpeter und schöner angeschossen sich derselbige befindet / damit er sein helle und durchsichtig / wie ein Crystall außsehe / je besser er ist zu allen vorhabenden Wercken / worzu derselbe solle gebraucht werden; dann sein überflüssiges Saltz muß von ihm geschieden seyn / es seye ein aluminoses / alcalisches oder vitriolinisches Saltz. Wann er nicht rein ist / so wird er mit der Zeit heßlich

lich und braun/ verfället gantz zu-sammen/ und wird wie ein gemein Saltz.

Von Verfälschung deß Borras.

DEr gerechte und feine Borras wird nirgend gemacht/ als in Venedig/ welche das rechte Alcali und das Kraut Borris oder Borrith auß Cypern darzu haben; dann alle/ die ihn anderwärtig haben wollen nach-machen/ die sind in dero Meynung betrogen worden/ und haben nichts herauß gebracht/ als ein schwartzes vermischtes Saltz/ so da einen guten Fluß gibt/ aber zum Löthen und andern derglei-chen Wercken gar nichts thut/ was von dem Borras die Erfah-rung bringet. Die Nachäffung wil man behaupten durch die Salia Alcalia und ein Milch-Wasser/ welches den Durchschein geben solle; aber weder die Weisse/ noch der Wasser-Schein/ wie auch der schnelle Fluß/ haben sich biß dato nicht zeigen wollen.

Von

Von Verfälschungen deß Purpurs / auf Glaß und Porcellein.

DEr Purpur wird gemacht auß gantz subtil geriebenem Crystall, Glaß / præcipitirt Gold und Zihn / gar sauber unter einander gerieben / denen zugesetzt wird ein hoch reverberirter Crocus Martis. Wann aber das Gold zu sehr gesparet / und deß letzten zu viel ist / so wird er allzu-dunckel in der Farbe / und hartflüssig im Schmeltzen / dahero muß man denselben auf einem Stücklein Schmeltz-Werck im Feuer probiren.

Von Verfälschung deß Bisams oder Muscus und Ziberhs.

DEn Zibeth machen einige nach durch Menschen-Koth und dergleichen / den Muscus aber durch gedörretes Tauben-Blut oder Lamms-Blut und kleinen Härlein / welche sie darunter mischen / man kennet sie aber bald /

so man sie mit ein wenig Speichel auf die Hand reibet.

Von Verfälschung der Gems-Kugeln.

WEr solte meynen/ daß auch mit diesen könte ein Betrug geschehen / dannoch gibt es die Erfahrung / daß Betrüger solche mit Kühe-Koth und subtilen eingefülleten Kräutlein nachgeäffet haben. Sie werden aber leicht von denen Gerechten unterschieden / erstlich: Weil die Gerechten insgemein eine ovale eingefallene Figur haben / in Gestalt einer Türckischen Bohnen / und auch mit einer hübsch-gläntzenden Haut umgeben sind. Und wann sie ein wenig aufgeschnitten werden / so findet man inwendig ein Geniste von subtilen Würtzlein / und einen lieblichen Geruch.

Von Verfälschung deß so wol Rauch- als Schnupff-Tobacks.

ES ist ein grosser Unterscheid zwischen dem Rauch-

Toback/ nachdeme derselbige von der Art und Landschafft herkommet. Der Virginische auß America wird für den besten gehalten. In Europa wird er sehr verfälschet / indeme sie denselben in Zwetschen-Brühe einweichen / wordurch er süß und annehmlich/ aber sehr schwer / und denen Krämern nutzlich wird/ die ihn nach dem Gewicht verkauffen. Zu diesem Toback nehmen sie den schlechtesten / um unter diesem Fuco dessen Schwachheit zu verbergen. Sie beitzen auch den Toback in Urin / in welchem erstlich Anis / Fenchel und andere dergleichen Sachen maceriret worden sind / um eine Annehmlichkeit zu würcken. Man mischet ihn auch mit gewissen Kräutern und Blumen / die nicht uneben sind ; aber alle diese Mixturen thun wenig zur Sache / und wil die Kunst der Natur nicht gleich werden/ welche dem gerechten Virginischen Toback diese Eigenschafft mitgetheilet hat/ daß er keine Verwirrung im Haupt verursachet / sondern sehr gelinde ist/ und deß andern Tages dem

Rau-

Rauchenden nicht auß dem Halß stincket / wie der Fränckische / so bey dem gemeinen Mann für einen Virginischen passiren muß.

Im übrigen ist der Gebrauch deß Tobacks in einem grossen / und gleichsam unersetzlichen Mißbrauch gerathen / und bestehet das Toback-Rauchen in einer eitelen Einbildung. Zuvor sind die Leute gesunder gewesen / und haben länger gelebet / als von der Zeit an / da der Toback auskommen ist / und die Leute verführet hat; es mag Bontekoe darvon schreiben und prahlen / was er wil / dann alles / was stincket / ist dem Gehirn zuwider / und der Toback wirfft oder præcipitirt viel Feuchtigkeit in den Magen / die nicht anders / als schädlich seyn kan / indem der Magen / welchen eine Menge von solcher Feuchtigkeit beladet / nicht gesund seyn mag / und genug zu thun hat / den Schleim zu verzehren / da er in Verdauung der Speisen sein Werck thun solte.

Vom Schnupff-Toback.

DEß Schnupff-Tobacks sind unsägliche Arten / und geschiehet gar viel Betrugs darbey / durch Kräuter / Wurtzeln / Gewürtz und dergleichen / die dem Menschen offt keinen geringen Schaden zufügen / entweder durch Anreitzung deß allzustarcken Niessens / oder daß die Materie in dem Gehirn sich coagulirt / und eine Verstopffung verursachet / oder aber allzusehr außdrocknet. Viel tausend (salva veniâ) Kühe-Fladen werden zu dem so genannten Spanischen oder Louvainischen Schnupff-Toback gebrauchet / dessen Ursprung auf folgende Weise geschehen ist:

Einige Spanische Trouppen marchirten in Niederland / unter welchen ein Trompeter ware / so dermassen dem Schnupff-Toback ergeben / daß er ohne denselbigen nicht seyn konte. Nun hatte er keine Provision mehr / und konte auf dem Land keinen erlangen / bekommt aber diesen Einfall / indeme

deme er auf dem Feld einen trockenen Kühe-Fladen ligen sihet/ die Kuhe nehme zur Speise die beste Blumen und Kräuter ein/ also könne durch die Digestion von derselben nichts gehen / als von gedachten guten Kräutern und Blumen ; nimmt darauf den Kühe-Fladen/ wäschet ihn gantz sauber und rein/ lässet ihn an der Sonnen wiederum trocknen/ hernach stösset er ihn/ reibet ihn auf das subtileste/ und gebrauchet ihn zum Schnupffen. Dieses ward alsobald rüchtbar im Land/ und in der nächst-angelegenen grossen Stadt Louvain, wo die Handels-Leute solches fasseten/ und hernach die Menge solchen Tobacks zurichteten/ welchen sie den Spanischen nenneten.

Auß diesem gebe ich zu urtheilen/ wie viel (ad sit venia dicto,) Treck ist geschnupfft worden/ und noch geschnupfft wird.

Von Verfälschung deß Haar-Puders und der Perruquen.

Mit dem Haar-Puder geschehen auch unzehliche Betrüglichkeiten/ als durch calcinirte Eyerschalen/ Kalch/ Gips/ Kreide/ Fischbein/ Frauen-Eyß/ Ammel-Meel/ und dergleichen. Dieses ist zwar gewiß/ daß von dem Eychen-Mooß/ wann es wol putrificirt/gereiniget und zu Pulver/ hernach parfumirt/ der beste Puder gemacht wird. Alle die andern zerfressen die Haare/ und verpicken sie an einander.

Die Perruquen werden sehr verfälschet durch Roß-Haare/ welche man spaltet/ und unter die gute Haare mischet; man kennet sie aber an dem Griff/ und an der Frisur/ welche keinen Bestand hält. Mit dem Geruch hat es eben solche Beschaffenheit/ indeme die Haar-Puder nur durch einen Rauch angehauchet werden/ und gar bald wiederum vergehen.

Von Verfälschung der Olitäten und Essenzen.

MIt diesem wissen die Italiäner meisterlich umzuspringen / indeme sie die gestossenen Blumen / wol-riechende Kräuter und Höltzer mit gescheelten Mandeln / Lage über Lage / in einer höltzernen oder auch zihnernen Büchse etliche Tage stehen lassen / hernach in einer stählernen Presse außdrucken / so haben sie das Oel von denen Mandeln / welches die Farbe und den Geruch der Blumen / oder dessen / so darmit digerirt ist worden / an sich genommen hat. Auf eben diese Weise tractiren sie das Gewürtze. Weil aber dieses Oel ziemlich dick und sehr fett ist / daß der Betrug von vielen verständigen Leuten gemercket worden / haben sie ein ander Mittel müssen außfinden / nemlich / ein gerectificirt Spick-Oel / mit welchem sie die Gewürtze maceriren / und hernach übertreiben / da dann das Spick-Oel allen eigenen Geruch verlieret / und den gewürtz-

ten annimmt; aber ein Tropffen pures/ gerechten Gewürtzes Oel thut mehr als sechs oder sieben dessen/ so mit Spick-Oel ist gemacht worden. So ist auch ein Oel/ welches pur allein auß dem Gewürtz ist gezwungen worden/ viel edler von Geruch und feueriger auf der Zunge/als das durch Spick-Oel Verfälschete. Im Angriff ist das Gerechte subtiler und durchdringlicher / als das Vermischte/das Verfälschte aber fetter.

Wie mit denen Olitäten/ *also* geschiehet es auch mit denen Essenzen/ wann ein Spiritus Vini gefärbet / und von denen Blumen oder Kräutern/ Höltzern/ Wurtzeln/Gewürtzen/und dergleichen/ nach einer Maceration abgezogen wird / und nur einen Anflug vom Geruch hat / welcher in kurtzer Zeit wieder vergehet.

Von Verfälschung deß Theriacs und Mithridats.

VIel Zentner Theriac und Mithridat werden mit falschen Sigillen und Schrifften für Venetianische verkaufft / die hundert Meilen von Venedig sind gemacht worden. Dieses habe ich mit meinen Augen gesehen/daß in einer gewissen Stadt von einem Sächsischen Apothecker gantze Kessel voll für gewisse Friauler sind gekocht worden / welche hernach die zu Venedig gewöhnliche Büchsen und Schrifften haben nachmachen lassen / und solchen hin und wieder verkaufft.

Dieser Betrug wäre endlich in so weit erträglich / weil ich alle Ingredientien gesehen / welche eben die jenige waren / die Andromachus und Mithridates vorgeschrieben haben. Dieser einige Unterscheid konte getadelt werden / daß die Kräuter in dem Teutschen Gebürge / und nicht in

Italien gewonnen oder gesammelt worden/ und das Vipern-Pulver nicht von denen Italiänischen/ sondern von den Teutschen Vipern oder Schlangen gemacht ware/ inzwischen haben sie doch ihre Würckung.

Wann aber faule Birn/ Hollunder-Latwerge oder faule Aepffel darunter vermischet werden/ da ist nicht allein der formale/ sondern auch der materialische Betrug.

Hievon muß ich ein Exempel an Tag bringen/ welches ich/ als oculatus Testis, kan bezeugen/ indeme ich die Materie gesehen/ und wie der Jud in Arrest genommen worden ist. Vor ungefähr zehen Jahren ware zu Prag ein Jud/ welcher Theriac verkauffte/ und in kurtzer Zeit viel Geld einnahme/ weil er ihn wolfeil gabe. Wie nun bey solcher Angelegenheit der Neyd der jenigen/ welche mit dergleichen Waaren handeln/ nicht außbleibet/ so haben sie die Büchsen eröffnet/ den Theriac examinirt/ und befunden/ daß oben-

obenher etwas von gutem Theriac ware/ unten aber faule Birn/ mit (salva venia) Menschen-Koth vermischet.

Bey dieser Erzehlung kan ich mich nicht gnugsam verwundern/ wie doch die Christen dermassen thöricht und unachtsam seyn mögen/ von denen Juden/ welche die geschworne Feinde deß Christenthums sind/ einige Sachen in Leib zu nehmen/ oder zu geniessen/ indeme ihre Grund-Regul ist/ die Christen zu betriegen.

Ich habe einen Menschen gesehen/ welcher einen Juden gebraucht hatte/ um ihn eine kleine Oeffnung im Gesicht zu heilen/ der legte ihm etwas auf/ welches ihme die Nase und das gantze Antlitz hinweg fraß.

Damit ich aber wiederum zum Theriac komme/ so geschiehet offt/ was jener Doctor oder Markschreyer practicirte/ welcher Hollunder-Latwerge mit Hamburger-Bier für Theriac verkauffte/ und zu einem andern

Doctor, welcher auch ungefähr in der Versammlung erschiene/ und den erkennete/ in den Finger beissend/ auf Lateinisch sprache: Ist es nicht wahr/ Herr Doctor, Mundus vult decipi, die Welt wil betrogen seyn.

Im übrigen wird der gerechte Theriac leichtlich erkennet an der Schärffe deß Geruchs/ Gleichheit der Farbe/und an seiner Flüssigkeit.

Die Verfälschung deß Vipern-Pulvers.

DAs Vipern-Pulver wird verfälschet/ indeme man Hirschhorn mit einer subtilen Feile zu Pulver machet/ und darunter mischet/ item/ Helffenbein/ ander Horn/ oder von gewissem Holtz/ oder Wurtzeln.

Verfälschung der Franckfurtischen und Wildegansischen Pillen.

ZU Franckfurt am Mäyn ist eine Familie/ welche eine

Art

Art kleiner Pillen machet/ die von langer Zeit her berühmt sind/ und das Ihrige / in Reinigung deß Menschlichen Cörpers / gar wol thun. Diesem Arcano haben viel nachgetrachtet / und weil sie die rechte Composition nicht erlangen können/ haben sie dannoch æmulirt / gedachte Pillen muthmaßlich nachzumachen. Es findet sich aber in der Würckung ein grosser Unterscheid zwischen denen/ die man expressè, durch gute Hand / von denen Principalen auß Franckfurt kommen lässet / und denen Verfälschten / wie die Erfahrung zeuget.

Wie mit denen Franckfurter also geschiehet es auch mit denen Wildegansischen Pillen/ von welchen ich verschiedene Recepte habe angetroffen / derer keines dem andern gleich ware.

Von Verfälschung der scharffen Wassern / als Scheid-Wassers/ und dergleichen.

DAs Scheid-Wasser wird verfälschet / wann der

Salpeter nicht rein ist / und viel Saltz hat / oder an statt deß Salpeters Allaun oder Arsenicum zugesetzt wird / da dann mit einem solchen Scheid-Wasser / in Scheidung deß Goldes und Silbers / grosser Schaden gelitten wird / indeme solche Scheid-Wasser viel rauben / oder im Scheiden sehr matt sind / daß man drey oder vier auch mehr Loth brauchet / wo sonsten von einem gerechten Aqua fort, welches auß einem reinen Salpeter und guten Victriol gemacht ist / ein Loth das Begehrte thut.

Wie mit dem Aqua fort oder Scheid-Wasser / also geschiehet es auch mit dem Aqua Regis oder so genannten Regal-Wasser. Die Saltz-Geister sind offt nur ein mit ein wenig Acido geschärfftes Phlegma, und unter hundert P. und Victriol-Oel ist bißweilen nicht eins / welches ein Oel möge genennet werden / sondern alles ist nur ein gefärbter Victriol-Geist.

Wie mit diesem / also geschiehet

es auch mit dem Schweffel-Geist/ welche alle durch Flammen-Feuer und einer grausamen Gewalt wollen getrieben werden/ wann sie gerecht seyn sollen.

Die beste Probe deß Aqua-forts ist / wann zwey Loth darvon ein Loth fein Silber gäntzlich auflösen/ und eines gerechten Saltz-Geistes/ wann vier oder fünff Loth darvon mit einem wenigen Salpeter-Geist geschärffet / ein Loth Gold solviren.

Der Spiritus Nitri, wann er gerecht ist / zwey Loth / lösen auch ein Loth Silber auf.

Das Oel von dem Victriol, wann es just ist/ muß gar geschwinde den im Scheid-Wasser aufgeschlossenen Mercurium præcipitiren / und das Eysen in Kupffer verwandeln.

Fast gleiche Beschaffenheiten werden von dem Schweffel-Oel erfordert.

Alle die jenigen Wasser und Olitäten von dieser Gattung/ wel-

che herum getragen werden / muß man rectificiren / alsdann sihet man erst / was man hat.

Von Verfälschung deß Victriols.

DEm Victriol kan mit einer Behendigkeit seine blaue oder Purpur-farbe Seele benommen werden / alsdann lässet man ihn wiederum anschiessen zum Verkauffen; der ihn aber zum Gebrauch in der Färberey an sich handelt / findet sich sehr betrogen / dann er thut nicht / was man von ihme hoffet. Wer eine grosse Menge deß Victriols zu kauffen hätte / und daran zweiffelte / der habe nur etwas von einem Regulo Antimonii, welcher mit Eysen gemacht worden / geflossen / und giesse in einem Kolben darüber von solchem im Wasser aufgelösten Victriol. Wird der Regulus alsobald wie ein Kupffer / so ist der Victriol unverfälschet / wo nicht / so ist er falsch.

Von

Von Verfälschung der Rheubarbara.

DJe Rheubarbara ist auch nicht ohne Verfälschung / indeme offt die Wilde für die Orientalische verkaufft wird. Die Gerechte aber ist leicht von der andern zu erkennen / indeme sie schön gelb und dicht / mit schönen rothen Adern durchgangen / auch scharff vom Geruch und Geschmack seyn muß.

Von Verfälschung deß Krauts Thée uñ deß Caffé.

DEr Bontekoe mag von dem Thée und Caffē immer geschrieben haben / was er wil / so sehe ich den Nutzen nicht / der darauß entspringen möchte / insonderheit in diesen unsern kalten / flüssigen Ländern / wo ein guter Wein unstrittig der Natur weit geziemlicher ist. Deme seye nun / wie ihm wolle / so wird er untermischet mit Ehrenpreiß-Blättern / welche gesotten eben den Geschmack und die Würckung im Wasser lassen / gleich wie

der

der Thée, also auch ein frischer Heu-Samen. Endlich dienet ein solcher Tranck zur Zeit-Vertreibung deß Frauenzimmers / deme nicht anständig ist / in Wein / Bier oder andern scharffen Geträncken zu debouchiren / oder einigen Excess zu begehen.

Der Caffé kan untermischet werden mit gebrannten Erbsen / die gekochet / deß Caffe natürlichen Geschmack von sich geben.

Inzwischen sind die Teutschen aller Nationen Affen / und die ersten / welche zutappen / wann etwas Neues aufkommet / andere Völcker hingegen befinden sich gar wol bey dem Teutschen Gelde.

Von Verfälschung deß Helffenbeins.

DAs Helffenbein ist anders nichts / als ein Elephanten-Zahn / und hätte man billiche Ursach / sich zu verwundern / wie solches könte verfälschet / oder nachgemacht werden / dannoch geschiebet es durch Käß / wie

wie aber/ ist mir zu sagen nicht erlaubet.

Von Verfälschung deß Waxes.

DAs Wax wird vermischet mit gefärbten Schafs-Unschlit / wann es gelb bleiben solle/ oder ungefärbtem/ wann es weiß Wax ist.

Von Verfälschung der Wax-Kertzen.

DIeses geschiehet/ wann die Kertzen mit halb Wax und Unschlitt gemacht werden/ und an statt deß Wassers der Urin gebraucht wird.

Die vierdte Erklärung/ Von Verfälschung der Eß-Waaren und deß Geträncks.

Erstlich: Von Verfälschung deß Meels.

WO für die Armeen/ oder arme Leute die Menge deß Meels gemacht wird/ da kan grosser Betrug vorgehen/ indeme die Rinden etlicher Bäumen gemahlen darunter gemischet wird/ wie auch Kalch/ und dergleichen. Man kennet es aber gar bald/ wann ein wenig darvon angemacht wird. Dann ist Kalch darunter/ so siedet derselbe; sind es Baum-Rinden/ so schwimmen theils empor/ theils machen den Teig gefärbt.

Von Verfälschung der Weinen.

VOn diesen Verfälschungen könte wol ein beson-

sonder Buch gemacht werden / und fiele es dannoch schwer / alle solche Falsificationes an Tag zu legen. Erstlich ist bekandt / und unwidersprechlich / daß kein Wein / weder über Meer noch über Land geführet wird / der nicht starck getaufft und gewässert werde. Ob aber die Christen diese Tauffe am Wein deßwegen thun / um zu zeigen / daß sie keine Juden sind / solches stelle ich einem jeden heim / nach Belieben zu urtheilen.

Inzwischen ist dieses bekandt / daß der Wein dardurch nicht kräfftiger / sondern allezeit schwächer und gleichsam kranck wird. Mir bringet diese Materie eine Geschicht zu Gemüthe / daß einsmahls ein Wirth / welcher gewohnet ware / durch die Menge deß Wassers seine Weine sehr gelinde zu machen / viel Wasser in seinem Keller truge; der Knecht / welcher ein Au-Vogel / und seinem Herrn nicht geneigt ware / fienge an / auf der Gassen zu schreyen: Feuer! Feuer! Die Leute lieffen auß ihren Häusern hinzu / um zu fragen / wo dann das

Feuer

Feuer seye? In meines Herrn Keller muß es seyn / gabe der Knecht zur Antwort / weilen er so viel Wasser hinein trägt.

Der Wein wird ungemein verfälschet / und ungesund gemacht / durch die Menge deß Einschlags vom Schweffel / wordurch die Wein-Händler dem schwachen Wein eine hohe Farbe geben / und ihn am Geschmack schärffen. Er wird aber erkennet / wann ein wenig von solchem geschweffelten Wein auf den Tisch gegossen / und mit der flachen Hand darauf geschlagen wird / dann er lässet einen weissen fetten Flecken hinter sich. Item / zwischen beyden flachen Händen spühret man die Fettigkeit und Weisse. Dergleichen Weine sind dem Menschen / der viel darvon trincket / sehr schädlich / machen Kopff-Schmertzen / Zittern der Hände / Sand / Grieß und Schleim / ja / sie verderben das gantze Geblüte.

Die Weine werden gleicher Weise verderbet durch Hausen-Blasen / welche dem Geblüt auch schäd-

schädlich ist/ Sand/ Grieß/ Verstopffung deß Urin-Gangs/ und endlich gar den Stein verursacht.

Im Rheingauischen haben sie einen gefeuerten Wein/ welcher durch die Gierung nicht gereiniget/und der Natur deß Menschen sehr schädlich ist/ indeme die Rohigkeit nicht von ihme geschieden worden/und er sehr dämpffig ist. Er verursachet im Leibe viel tartarische und kalchichte Coagulationes, daß Stein und Podagra darauß entstehen.

In Franckreich haben sie sehr und viel den Gebrauch/ daß sie/ um ihre Weine am Geschmack lieblich / und an der Farbe sehr schön zu machen / ungelöschten Kalch ins Faß thun/ welcher den Tartarum auf solche Weise præcipitirt / daß der Wein wie ein Rubin wird. Wer aber viel von solchem Wein trincket/der mache sich gefasset/zum Zipperle/ Podagra und Stein.

In Italien/ insonderheit im Romanischen Land/ haben sie die gekoch-

gekochten Weine / die ebenfalls nicht gesund sind/dieweil die Gierung dardurch verstöret wird / dann der Wein wil durch sein eigen / und keinem fremden Feuer gekocht seyn.

Wiederum werden die Weine verfälschet / wann sie in ein Faß gethan werden / in welchem Heefen von Spanischem / Italiänischem / Ungarischem oder Rheinischem Wein sind/welche ihn zwar lieblich an dem Geruch und Geschmack machen / in dem Wesen aber sind und bleiben sie schlechte/ geringe und unkräfftige Weine.

Andere Verfälschungen geschehen durch Blumen und Kräutern / unter welchen insonderheit die Scharlach-Beere und Blumen herhalten müssen / welche dem Wein einen lieblichen Geruch und Muscateller-Geschmack geben / aber dergleichen Weine brechen den Kopff/daß der Mensch darvon möchte unsinnig werden.

Einige haben auch die Kunst/ daß sie auß schlechten und geringen Weinen Spanische / Italiä-

nische und Ungarische Weine machen / sie sind aber zwischen den Lippen klebrich / von dem Fett deß Zuckers und der Zibeben / und sind auch dem Kopff sehr schädlich / so man etwas starck darvon trincket. Die Gekochten / wie sie an vielen Orten deß Teutschen Landes zu haben / sind gar nichts nutz / und solten vielmehr ein Meth als Wein genennet werden.

Wiederum wird ein Wein nachgekünstelt auß Wasser / Zibeben / Weinstein und einen hoch-rectificirten Wein-Geist / wordurch zwar das Wasser den Geschmack des Weins / aber dessen natürliche Stärcke nicht erlanget; kan bey einer Mahlzeit für eine Curiosität angebracht werden / um eine Verwandlung deß Wassers in Wein zu præstiren / aber nicht / wie der Welt Heyland durch seine Allmacht bey der Hochzeit zu Cana in Galilæa das Wasser in wahren / gerechten / guten Wein verwandelte. Wann der Cauische Meth / welcher zu Cau in Pohlen gemacht wird / et-

liche Jahr alt ist / so hat er einen solchen kräfftigen Wein-Geschmack / daß alle / die nichts darvon wissen / denselben für einen gerechten Wein trincken / wann er insonderheit auf Wein-Hefen gelegen hat.

Wann ein Wein zehe ist / oder zicket / so haben sie Künste / denselbigen zurecht zu bringen / suchen aber / ihn bald zu verhandeln / dann er hält nur wenig Tage / und wird der jenige meisterlich betrogen / welcher einen solchen Wein kauffet / angemerckt derselbe keinen Bestand hat / und bald wiederum in seinen alten Schlag verfället. Ein solcher Wein wird bald erkennet / durch seine Mattigkeit am Geruch und Geschmack / weil er nicht räsch und recent ist.

Noch wird ein ambrisierter Wein gemacht / mit Zimmet-Oele / Ambra und Terra umbra, welcher sehr annehmlich zu trincken ist / dem Menschen aber im Kopff närrisch machet. Alle dergleichen Weine sind gezwungen / und dem Menschen ungesund / dann

dann es sind mixta bona malis, und müste ich / wie bereits oben ist gesagt worden/ein groß Volumen schreiben/wann ich alle die Falsificationes der Weinen wolte an Tag legen / dannenhero eyle ich vom Wein zu einem Subjecto, welches vom Wein herkommet/ nemlich dem daher entspringenden Geist.

Vom Brandtwein / und dessen Verfälschung.

VOn dem Genuß deß Brandtweins sind vielerhand Opiniones unter denen Doctoren/ einige verwerffen ihn/ als schädlich / andere wollen ihn verthendigen und verordnen. Ich habe in Breßlau einen Medicum gekennet / einen aufrichtigen ehrlichen Mann / den Herzn von Löwenstock / der ein sehr gelehrter und wol-experimentirter Medicus ist / wann er noch lebet / der aber hatte die Caprize, daß er den Brandtwein / als ein Gifft achtete/und statuirte/daß aller Brandtwein etwas böses / nach der Digestion, in dem Leibe zuruck lasse.

Es sahe aber dieser Herr Doctor im Angesicht auß/ wie eine Leiche/ und ein Mensch/ welcher eine lange Zeit im Grab gewesen seyn möchte; da hingegen er besser außgesehen hätte/ wann er dann und wann seine Phlegmatische Natur mit dem Brandtwein corrigiren können.

In solchen Angelegenheiten muß ein Medicus zu unterscheiden wissen/ zwischen der Landes-Art und der Complexion der Menschen/ und keine Universal-Regul darauß machen. In denen hitzigen Ländern/ wo die Speisen und Weine sehr spirituos sind/ da dienet der Brandtwein nicht; aber in kalten/ flüssigen und feuchten Ländern/ wo das Bier herrschet/ da dienet der Brandtwein/ und wil gleichsam erfordert werden/ um den in dem Magen sich in der Menge setzenden Schleim zu corrigiren/ solviren/ und zur Außführung bequem zu machen.

Es ist aber nicht alles Brandtwein/ was mit diesem Namen also genennet wird/ dann auß Korn/

Ger-

Gersten / Kirschen / Pflaumen-Kernen/Schlehen/Brombeeren/ kurtz um/auß allen Früchten/Aquæ ardentes, brennende Wasser / gemacht werden / die dannoch kein Brandtwein sind / welcher auß dem Wein kommet/und eine gantz andere Krafft hat.

Anjezo wil ich fragen: Warum ein Brandtwein / wann er mässig genossen wird / schädlich seyn solle / dieweil auß einem generosen / sehr kräfftigen Wein / wie der Italiänische ist/ der achte Theil Brandtwein elicirt wird? Trinckt nun der Mensch eine Maß solchen Weines/so bekommet er ja weit mehr Brandtwein in Leib/ als daß er zu sich nimmt / wann/ nach starck getrunckenem Bier/ derselbe ein paar Gläßlein Brandtwein geniesset / um die Rohigkeit deß Biers zu præcipitiren.

Die Holländer wissen meisterlich den allerschwächsten Brandtwein zu stärcken / daß er in dem Mund brennet/wie Feuer. Dieses thun sie durch die Gewürtz-Nägelein / über welchen sie ihn beitzen.

 Der

Der jenige/ welcher auß dem Lolch oder falschen Kern gebrannt wird / ist dem Menschen sehr gefährlich / und gleichsam gifftig. Sonsten wird ein Aqua ardens auß allen Gewächsen / Minralien und Metallen destillirt / dannenhero Raymundus Lullius von seinem Spiritu vini viel Wesens machet. Solcher brinnenden Wasser aber dienen einige zur Gesundheit / andere zu andern Cörpern / wovon allhie nicht nöthig zu seyn erachte / etwas darvon zu melden.

Sonsten ist der rechte Wein-Geist / oder so genannte Spiritus vini, zu gar viel Dingen gut/ und mögen die Chymisten und Alchymisten nicht ohne seyn/ wann nach gestalt der Sachen sie wollen die Tincturen und Essenzen erlangen.

Die gerechteste Probe deß Wein-Geistes ist / daß man ihn in einen Löffel thue/ und mit einem brennenden Papier oder Schwefel-Höltzlein anzünde. Je bläuer er nun brennet / und je weniger Wasser er zuruck lässet/ je

je besser derselbige ist / und also è contra. Aber weiter

Von Verfälschung deß Wein-Essigs / gedistillirten und ungedistillirten.

DEn Wein-Essig verfälschet man gleichfalls durch Zugiessung deß Bier-Essigs / durch Zusetzung deß Sauer-Teigs oder Gewürtzes / durch die Aarons-Wurtzel und dergleichen. Die Eiche / der Schleh-Dorn und Esch-Baum geben einen sehr scharpffen Essig. Man machet ihn auch von dem abgehenden Wasser / so da sich scheidet / wann die Käß-Molcken zu Käse coagulirt werden.

Von diesen Sachen könte ich sehr viel erzehlen / aber ich finde es unnöthig / und wird nach dem Wein-Essig keiner in so grosser Menge gemachet / als der Bier-Essig / welche beyde allein der Menschlichen Natur in denen Speisen am sichersten dienen.

Es wird auch der Essig Tonnen-weise auß dem Wäytzen gemacht / wie in Dantzig ist practicirt / und vermeynt worden / dadurch eine grosse Handlung zu stabiliren / welche aber / so viel mir bewust ist / ihren Fortgang nicht genommen hat. Der gedistillirte / welcher da dienet zu Außziehung der Tincturen / so wol vegetabilischen / als mineralischen / wird auß Wein- Bier- und Frucht-Essig gemachet / der allerbeste aber ist der von Eychen und Esch-Bäumen / wann er wol gemachet und rectificirt wird.

Einen fürtrefflichen / durchdringlichen Essig geben auch die Limonen / Citronen / Pomerantzen / Cappern / Holtz-Aepffel / und dergleichen. Der allerbeste aber / zu denen Chymischen Sachen zu gebrauchen / ist der Essig von Esch-Bäumen / wann er nur wol gemachet ist. Im übrigen achtet B. Valentinus die Spiritus deß gedestillirten Essigs weit edler / als deß Weins und der Wein-Hefen / zu denen Extractionen.

Eines

Eines gerechten / gedistillir-ten Essigs beste Probe ist / daß man ihn auf gestossene Corallen giesse / und wol verschlossen in mässiger Wärme stehen lasse. Wird er in wenig Tagen die Tinctur der Corallen außziehen / so ist er gerecht / wo nicht / so ist er falsch / und nichts nutz.

Von Verfälschung deß Rosolis, der Lebens-Wassern / und dergleichen Geträncken.

VIel tausend Gläser Rosolische werden für Rosolisch von Turin verkaufft / welche niemahls ausser denen Gräntzen von Teutschland gewesen sind / und zwar sehe ich nicht / warum in Teutschland der Rosolis nicht so gut könte gemacht werden / als in Turino, ausser / daß der Brandt-Wein auß dem Italiänischen Wein kräfftiger und feuriger ist / als in unserm Teutschland / wo die Sonne ihre Kräfften nicht auf solche Weise äusert / wie in Italien. Also ge-

schiehet dennoch ein formaler Betrug / wann eine Waare für ein Italiänisch Gemächte verkaufft / und in solchem hohen Werth gegeben wird / als käme sie so weit her / da sie doch in loco, oder doch in der nächsten Nachbarschafft gemacht ist worden / und darzu geringer an Kräfften ist.

Wie mit dem Rosolis, also geschiehet auch eine grosse Verfälschung mit denen Aquis vitæ, bey welchen offt nur ein angeflogener Geruch ist / und die Süssigkeit deß Zuckers die Schwachheit verbergen muß. Wie eine unsägliche Menge solchen Brandtweins wird verthan / der gantz schlecht und gering an sich selbsten ist / unter einer falschen Larve deß Zuckers / deß Honigs / und der Blumen / Kräutern / Wurtzeln / insonderheit aber verschiedener Gewürtzen / deß Bisams / Zibeth und der Ambra / ohne welche man ihn wol stehen liesse / und einen Eckel daran hätte / wie dem Experto Ruperto zu glauben ist. Es verbleibet aber bey dem Sprüchwort: Mundus vult decipi.

Von Verfälschung deß Biers und deß Meths.

BEy der Hochzeit zu Cana in Galilæa / verwandelte der Welt-Heyland / wie durch das H. Evangelium bewußt ist / das Wasser in guten gerechten Wein. Nun aber ist ein uhralter Spruch bey denen H. Vättern bestätiget worden: Daß der Sathan seye GOttes Affe / und vermesse sich / GOTT dem Allmächtigen alles nachzuthun / es gerathe oder gerathe nicht. Diesem zu Folge / sagen einige / habe der verwegene Teufel der Allmacht GOttes auch dieses Stück wollen nachthun / und Wasser in Wein verwechseln oder verkehren wollen / sey ihme aber nicht gerathen / und nur Bier darauß worden. Dieses lasse ich für eine Spaß-Rede passiren; aber es wird sonsten das Bier verfälschet / und gar schwach / wann die Bräuer das Maltz sparen / und einen geringen Hopffen darzu nehmen / hingegen mit gewissen

Kräutern dem Bier einen Geschmack geben / daß man meynen solte / es seye gar starck und gut / oder thun auch wol Kalch hinein. Sie können es auch schärffen / wann sie ein wenig von einem Extract, der von einem Alcalischen Saltz mit Spiritu vini gemachet worden ist / hinein giessen / wie ich selbsten probirt habe. Das braune Bier stärcken sie mit Pech; aber alle dergleichen Geträncke sind an der Substantz und in dem Wesen schwach / und der Natur schädlich / verschleimen den Magen / erwecken hefftige Winde und Kopff-Schmertzen; sie machen auch das Bier lieblich / klar / und angenehm am Geschmack durch Saltz / wer aber stätig ein solches Bier trincket / der bekommet insgemein den Scharbock / dann das Saltz im Geträncke greiffet das Geblüte an. Und wer von Natur der Gall unterworffen ist / und viel dessen mit Pech geschärpfftem Biers trincket / in dem ergiesset sich gerne die Gall in die Glieder / daß sie contract werden.

Wann ein Bier umgeschlagen

ist /

ist / werffen sie ins Faß / nachdeme sie ein Theil abgezogen haben / damit es Raum zum Gieren bekomme / eine Hand voll Saltz und Buchen-Aschen / so fänget das Bier alsobald an zu sieden / und wiederum zu verjehren / daß die Heffen / die aufgestossen waren / sich præcipitiren.

Es hat aber ein solches Bier nicht lang Bestand / und muß man darmit forteylen. Es ist auch ein solches Bier zum Trunck nicht allderdings gesund / indeme dasselbe so rein nicht præcipitirt / daß nicht einige Particulen der aufgestossenen Säurung solten vermischet bleiben / wodurch es etwas zäher wird / und zicket.

Mit dem Meth geschehen die Betrüglichkeiten / wann die Lebzelter oder Meth-Sieder den Honig sparen / und das Geträncke allzu dünn sieden; dann die Probe deß guten Meths ist / daß ein Ey im Sud dariñ empor schwimmet / wann er gut und gerecht ist. Sie haben auch gewisse Kräuter / mit welchen sie denselben sieden / und den Honig sparen. Ein sol-

cher Meth aber hat insgemein eine Herbe bey sich / welche im Halß brennet / und eine Säurung verursachet.

Von Verfälschung der Chocolate.

DEr Chocolaten sind vielerhand Gattungen / die Spanische aber wird für die beste gehalten. Sie kan verfälschet werden durch die darunter gemischte Mandeln / Castanien und dergleichen Früchten / die aber bald offenbar werden im kochen / dann eine Chocolate muß im Wasser fast allein im Schaum aufgehen / und nicht viel zu Grund fallen lassen.

Von Verfälschung der Citronen-Limonen- und Pomerantzen-Wassern / Brandt-Weinen und Essentzen.

DIe Betrüglichkeiten sind unendlich / und wann es nach dem Evangelischen Spruch gehen soll / daß der Schuldner in Ker-

Kercker geworffen / und nicht wieder herauß gelassen wird / O! GOtt / wie wird es dann denen meisten Handels-Leuten in der Welt gehen? Mit denen Waaren endlich / die ich mit Händen betasten kan / und mir recht unter Augen fallen / mag es wol heissen: Transeat cum cæteris erroribus. Aber wo der Betrug die Sinne betrüget / da ist die Vergebung nicht leicht zu hoffen / dieweilen allda der Betrug allzuvorsetzlich / und der Wille allein derjenige ist / welcher sündiget.

Inzwischen ist die Welt heutiges Tages also beschaffen / daß sie einen heimlichen Betrug / er schade dem Nächsten an dem Beutel oder der Gesundheit / oder an beyden / für keinen Betrug / sondern eine verständige Subtilität achtet. Diese Christliche Meynung kommet hübsch überein mit dem Gesetz der Lacedæmonier / welche nur die jenigen Diebe straften / welche sich auf dem Diebstall begreiffen liessen.

Dieser obgenannten Früchten inzwischen wieder zu gedencken / so

so weiß ich auß Erfahrung / daß grosser Betrug damit geschiehet / indeme man die Schalen oder Scheiffen darvon in subtilem Meth beitzet / und hernacher für dergleichen Elixier, Brandt-Wein oder Essentz außgibt. Der Betrug aber wird bald an deme erkennet / daß dergleichen verfälschte Wasser / Essentzen und Geister nicht kräfftig im Mund / und schwach sind / die gerechten hingegen fürtrefflich / feurig / angenehm und starck.

Von Verfälschung deß Baum-Oels.

ANietzo komme ich von Teutschland in Italien / welche uns Teutschen pflegen zu betrügen / wo sie können und mögen / jedoch können sie in keiner Sache ihren Betrug mit mehrerm Nutzen und vortheiliger anstellen / als mit dem Baum-Oel / in welchem sie sich baden / wann sie räudig sind / oder die so genannte Frantzosen / (nemlich den Venerischen gifftigen Außschlag /) haben / hernach solches Oel wiederum an die

Sonne setzen / und auf ein neues verjehren lassen / nachfolgends in Teutschland schicken / die es in ihren Speisen hernach mit grosser Lust aufzehren.

Wegen dessen hatte ein Graf von Solms / mit deme ich zu speisen gar offt die Ehre gehabt / den Eckel gefasset / daß er keine mit Oel inficirte Speisen zu sich nahme / sondern den Salat mit Butter oder außgelassenem Speck zubereiten liesse.

In diesem Augenblick fället mir ein beträchtliches und wolmerckwürdiges Exempel bey / welches abermahls die Christen ermahnen solle / vor denen Juden sich zu hüten / dann sie bleiben geschworne Eyd-Genossen / die Christen omni modo zu betrügen / biß an der Welt Ende.

Aber / zum Exempel: Ein Cavallier hatte denen Herren Paulanern in Prag / (dann dieser Orden geniesset nichts / was von Fleisch kommet /) ein Faß Oel geschencket / und seinem Hofmeister befohlen / so viel Oel zu kauffen / damit

damit ein Faß außgemacht wurde. Der Hofmeister trachtete/ als ein guter Haußhalter/ auf das wolfeileste den Kauff zu thun/ und sammelte das Oel bey denen Juden / welche ein Faß zusammen brachten / so denen Herren Paulanern zugeführet ward / die davon ihre Fisch-Speise und andere zurichteten ; aber so lang von diesem Oel gespeiset ward / so lang erkranckten die Geistlichen im Kloster / ohne daß einige Artzney anschlagen noch helffen wolte. Man dachte hin und her / und fielen die Gedancken endlich dahin / daß nothwendig im Oel etwas seyn müsse / welches die Speisen inficire / und die Kranckheiten verursache / das Examen wird resolvirt / man eröffnet das Faß / und lässet das übrige Oel herauß lauffen / findet aber am Grund deß Fasses die Menge von Pflastern / Drüsen und Eytern / welche die Schelmische Juden / die mit ihrer Kräze / denen Geschwären und andern Gebrechen / sich darinnen gebadet und curiret hatten / zusammen getragen.

So bleibet es dann darbey/daß ein Christ von denen Juden keine Eß-Waaren kauffen solle / und warne ich alle meine gute Patrioten / die Baum-Oel haben müssen/ allezeit Achtung darauf zu geben / ob das Oel schön grün und wolflüssig / oder gelb und zähe seye. Ist es schön grün / wolriechend und fliessend / so ist es gerecht / sihet es aber gelb / dick und gestocket auß / und hat keinen lieblichen scharpffen Geruch / so ist es ein Oel / in welchem ist gebadet worden.

Vom Betrug deß Butters.

DEr Butter wird auch verfälschet / wann alt Schmähr und Schmaltz darunter vermischet werden / welcher Betrug sehr groß ist / und viel geschiehet. Item/ in denen Rauch-Kammern / wo viel Speck hanget / da sammeln sie das abtrauffende Fette / und mischen es unter die Butter / sie wird aber gar zu gelb davon / und rantzig / welche Fehler zu bedecken die Jenige/ so

so mit Butter handeln / auf diese listige Weise bedecken: Sie thun unten in das Fäßlein eine ziemliche gute Butter / auf diese die verfälschte/ und schliessen das Gefässe mit guter Butter; wie in denen Fäßlein / so geschiehet es auch mit denen grossen Häfen. Es wird aber dieser Betrug mit einem kleinen hohlen Bohrer erkennet / wann damit die Butter gradweise von oben an durchbohret wird / da dann in denen Höhligkeiten der Unterscheid gefunden wird. Sie wird auch erkannt im Zerlassen über Feuer / wie die Köche und Köchinnin wol wissen.

Vom Betrug mit Cervelat und andern Würsten.

ALlegro meine Herren Compatrioten / die ihr gerne Italiänische Cervelate Würste geniesset. Wann ihr nicht wol versichert seyd / daß eine gute Hand solche auß gutem frischem Fleisch gemachet hat / so müst ihr keinen Verdruß fassen/ wann euch die Herren Italiäner mit verreck-

tem

tem Maulthier- oder gemeinem Esels-Fleisch / oder aber Roß-Fleisch für euer Geld regaliren; dann so bald eines von diesen Thieren bey ihnen verrecket / so sind sie da / ziehen ihme selbsten die Haut ab / und machen auß dem Fleisch Cervelate Würste / welche sie in Teutschland schicken / und wol sagen dörffen: Eassai buona robba per li Tedeschi, diese Waare ist gut genug für die Teutschen / von welchen ihnen nichts angenehmers ist / als das Geld.

In Teutschland werden die Würste auch nicht allemahl gerecht gemachet / sondern es gehet manches verrecktes Fleisch mit durch / darum solle man dergleichen Waare von guter bekandter Hand kauffen / oder so lang mit andern Speisen sich behelffen / dieweil tödtliche Kranckheiten auß demselben entstehen können.

Von Verfälschung mit dem Flügelwerck / wild- und zahmen Fleisch.

Viel Flügelwerck verrecket /

recket / so in denen Wirths-Häusern / oder bey denen Pasteten-Beckern denen Fremden / mit gewürtzten Brühen angemachet / vorgesetzet wird / welches insonderheit die Italiäner zu thun sich kein Gewissen machen.

Noch grösserer Betrug geschiehet durch das verreckte Wildprät / welches die Thorheit der Menschen so nicht achtet / es seye dann stinckend / da doch der Gestanck eines Dinges eine Anzeigung von der Corruption und Fäulung ist / welche der Natur zuwider / nur Unreinigkeit verursachen muß.

Ist also abermahls Achtung zu geben / was man kauffet / wo und wie es zur Speise zugerichtet wird; angemerckt alles / was verreckt ist / dem Menschen das Geblüt inficirt und vergifftet / welcher es geniesset. In dem Romanischen Land und andern Italiänischen Provintzen / ist es gefährlich von solchem Fleisch zu kauffen / welches außgeruffen wird / dieweil es eher von einem verreckten Rind-Viehe oder Kalb / als geschlachtetem / gesun-

sundem Viehe ist / welches mir eine Geschicht zur Gedächtnüß führet / die lächerlich / und in einer Schwäbischen Stadt sich begeben hat.

Diese verhält sich also: Eine Kuhe ware auf der Wäyde verrecket / der Hirt / welcher wenig zum besten hatte / und von denen Thieren / welche er auf der Wäyde hütete / wenig genosse / brauchte sich dieser Gelegenheit / und schnitte ein gut Stück hinten herauß / brachte es nach Hause / und regallirte seinen Tisch mit solchem Brätlein. Der Schinder / nachdeme er solches erfahren / empfande solches sehr hoch / und klagte bey dem Stadt-Pfleger den Hirten an / er habe ihm in das Handwerck gegriffen / und müsse ihm eine gute Straffe bezahlen / oder Schinder seyn. Der Hirte wird citirt / und der Stadt-Pfleger hältet ihme die Prætension deß Schinders vor. Was geschiehet / der Hirte sagt zum Stadt-Pfleger / er seye gar wol zufrieden / Schinder zu seyn / und Ihr Gnaden sollen ihme nur die

Com-

Commission geben. Wem war bänger / als dem Schinder oder Racker / welcher dem Hirten dreyssig Gulden bezahlen muste / damit er von seiner Prætension abstunde.

Im übrigen / so werden viel hundert / ja viel tausend Hammel für frisch - gestochen Fleisch verkaufft / die verrecket sind; der gröste Betrug aber geschiehet mit dem Schweinen-Fleisch / indeme das finnige für das gute verkauffet wird / welches finnige um desto weniger zu kennen / wann es eingesaltzen und geräuchert ist. Von solchem finnigen Fleisch entstehet der Außsatz; dannenhero in solchen Ländern / wo das Schweinen - Fleisch in der Menge / und mehr als ander Fleisch genossen wird / man auch die Menge der Außsätzigen sihet und findet.

Vom Betrug der marginirten Fischen und dem Caviaw.

VIel tausend verreckte / todte Fische werden von denen

denen Italiänern marginirt oder eingemacht / und uns Teutschen zugeschicket / damit wir ihnen theuer bezahlen / was sie nicht wollen / und nichts nutz / als denen Schweinen vorgeworffen zu werden. Wie mit solchen Fischen/also geschiehet auch mit dem Caviaw, in welchem doch die Holländer noch gewissenhafftiger sind/und man ihnen um einen starcken Sprung weiter drauen darff/ als denen Italiänern / welche gegen denen Teutschen sind/ wie die Juden gegen denen Christen. Mit diesem aber vermeyne ich nun die Betrüger / welche bloß allein/ ohne Gewissen / auf ihren Nutzen sehen / und wil ich keine gantze Nation beschimpfft haben.

Betrug/mit denen eingemachten Ortolanen.

MUndus regitur opinionibus, die Einbildungen beherrschen die Menschen / und viel Köpffe / viel Sinne. Eine gute / fette / Teutsche Lerche ist immer so gut / wann nicht bes-

 ser/

ser/als ein Ortolan. Aber quod rarum, carum, was weit her ist/ das ist alles besser/ als was in der Nähe gefunden wird. Indessen werden viel tausend Ortolani denen grossen Herren zu ihren Gastereyen verkaufft/ welche nimmermehr die Italiänische Lufft gesehen oder empfunden haben. Inzwischen werden in Teutschland die Fincken/Mäysen/Schwalben und andere Vögelein/ wie insonderheit die Lerchen/ für Ortolani eingemacht/und für Ortolani verkauffet.

Von Verfälschung deß Brodts.

DIe Becker haben einen grossen Betrug mit dem Brodt-Backen/ welches sie verkauffen/ indeme sie den Teich also bereiten/ daß ihr Brodt hoch aufschwellet/ und inwendig hohl ist/ da sie dann im Gewicht die Leute betriegen/ und nur durch das äusserliche Ansehen die Augen vergnügen/welches mich eines Vor- und Anschlags von einem Schweitzer erinnert/ der zu meiner Zeit in

Am-

Amsterdam sich aufhielte/und der Ost-Indischen Kammer die Proposition thäte / daß er ihnen eine Erfindung an die Hand geben wolte/wordurch sie das Commiß-Brodt / ohne Zuthuung mehrerer Substanz, als sonsten / noch einmahl so groß machen könten / als auf die ordinari Weise. Der Quantität und dem Ansehen nach liesse sich die Sache hören / aber nicht in der Qualität / dann / was hilfft es/ daß ein Brodt groß und hohl seye / hingegen nicht mehr Substanz und Krafft in seiner Grösse habe / als eines / das nur halb so groß ist? Ein solcher Betrug wäre wider die Göttliche und weltliche Rechte/indeme dardurch dem armen Soldaten und Arbeiter sein Aufenthalt gestohlen würde/ und verdienete ein solcher Anschläger den Galgen.

Im Delphinat und Savoyen/ wie auch im Pays de Vaux, lassen sie den Lolch unter das rechte Korn mahlen/ welches zwar ein wolgeschmacktes Brodt machet / aber grosse Kopff-Schmertzen denen jenigen verursachet/welche es speisen.

Die Verfälschung der Limonen / Citronen und Pomeranzen.

JN diesem sind aber-mahl die Juden Meister und Künstler / indeme sie die Citronen / Pomerantzen und Limonen mit einer subtilen Nadel durchstechen / und den Safft herauß zu erlangen wissen / hernach solche wieder in einen laulichten / mit Wasser vermischten Essig legen / damit sich wiederum Safft darein ziehe. Wann aber dergleichen Citronen aufgeschnitten werden / so findet man sie inwendig verwelcket und Krafft-loß. Man kennet sie auch wol ohne deme äusserlich an der sehr bleichen Farbe / und so man sie drucket / sind sie ziemlich lucker und welcke / und geben den eingesoffenen Safft von sich.

Von Verfälschung deß Zimmets.

WAnn die Holländische Kauffleute den neulich auß Ost-Indien angekommenen

nen Zimmet probiren wollen / so thun sie solches nüchtern / nachdeme sie zuvor einen sauern Apffel genossen haben ; da sie dann von jedem Rohr etwas im Mund käuen / und wiederum außspeyen ; solches thun auch die Holländische Wein-Händler / wann sie zu Cölln und an andern Rhein-Orten die Weine probiren / dann sie sutzeln ihn nur im Munde / und speyen ihn wiederum auß.

Von dem Zimmet / wann sie dessen eine grosse Menge zu probiren haben / geschwellet ihnen offt der Halß auf / wegen der scharffen corrosivischen Art / welche darunter vermischet ist / dieweil die Wurtzel deß Zimmet-Baums sehr Campher-reich ist / dessen Geister mit auffsteigen / und zum Theil sich in dem Zimmet concentriren. Der Betrug ist groß mit dem Zimmet / worvon ich ein Exempel erzehlen wil / so ich von Amsterdam her hohle / allwo ein Kauffmann / der mit Gewürtz handelte / dem gantzen Zimmet gar meisterlich die Essenz außzukochen / hernach denselben wiederum zu trock-

nen/ und mit einem andern liquore zu färben wuste; nachdem legte er denselben in Kisten/ wo zuvor guter Zimmet gewesen ware/ damit er den Geruch wieder annehmen solte/und verkauffte; weilen aber viel Leute/ welche Zimmet von ihme kaufften/ vermerckten/ daß alle Krafft darauß wäre/wurde Achtung darauf gegeben/ und der Kauffmann verklagt/ eingezogen/ examinirt/ und der Betrug entdecket. Die Herren confiscirten ihme Haab und Guth/ und verwiesen ihn der Stadt. Wie die Arbeit/so der Lohn. Das Werck ware leichtfertig für einen Kauffmann/ welcher nicht allein dem Beutel seiner Kunden/ sondern auch dero Gesundheit/Nahrung und Arbeit grossen Schaden zufügte.

Mit dem gestossenen Zimmet ist es gar mißlich/indeme das Pulver der gestossenen Rinden von andern Bäumen/ welche mit dem Zimmet gleiche Farbe halten/darunter gemischet werden.

Vom

Vom Betrug mit denen Gewürtzen / Nägelein / dem Pfeffer und Ingber.

MIt diesem wissen absonderlich die Juden wol umzuspringen / indem sie denen Nägelein die Krafft außkochen / hernach mit Wasser wiederum aufschwellen / an der Lufft trocknen lassen / einen Theil gute Nägelein darunter mischen / in einer Kiste / wo zuvor gute Nägelein gewesen / etliche Tage ligen lassen / und hernach verkauffen.

In Prag sind Juden / welche mit denen Köchen ihren Handel haben / damit sie ihnen die gantze Nägelein / wormit die Speisen sind gekocht worden / sammeln und aufheben müssen / darfür sie ihnen ein Geringes geben; die Juden aber verkauffen sie den Leuten mit gutem Nutzen.

Unter dem gantzen Pfeffer mischen sie gewisse Körner / die ihnen fast gleich sehen. Unter dem Gestossenen das Pulver von scharffen Wur-

Wurtzeln / welches auch mit dem Ingber geschiehet. Darum solle kein Christ von einigem Juden dergleichen Waaren annehmen / welche zur Speise oder zum Tranck dienen / dieweilen sie zur Grund-Regul haben / die Christen zu betriegen / und wann es ihnen erlaubet wäre / so thäten sie uns eitel Gifft verkauffen / um uns darmit hinzurichten.

Von Verfälschung deß Zuckers.

Dieses geschiehet mit Kalckstein / weissem Bolus. weisser Kreide / so darunter gemischt / und darmit coagulirt werden.

Von Verfälschung vielerhand Zucker-Speisen / oder verzuckerten Früchten / Lebzelten / etc.

Man verzuckert die Mandeln / den Aniß / Fenchel / Citronen- Limonen- und Pomerantzen-Schelffen / Kirschen / Pflaumen / Zwetschgen / Nüsse / Birn /

Birn/Aepffel/ kurtz um/ allerhand Früchten / welche bey denen fürnehmen Gastereyen theils zur Zierde/ theils zur Delicatezza, dem Geschmack dienen müssen. Diese Verzuckerung / wann sie mit gerechtem / reinem / außgelassenem Zucker gemacht ist/hat einen kräfftigen Geschmack. Dann auf solche Weise werden auch der Zimmet und andere Gewürtze/Melonen / Kürbse und dergleichen eingemacht.

Wann aber unter dem Zucker viel Amel-Meel ist/wie viele einzumischen im Gebrauch haben / so wird darauß eine liederliche/ grobe/ im Mund pappichte oder klebbrige Speise / wie die Erfahrung zeuget. Solcher Meel-Zucker ist auch dem Magen ungesund/indeme er eitel Schleim verursacht/ und nur Verstopffung und Eckel erwecket; selbsten die Muscadene/ welche viel Ammel-Meel halten/ sind nichts nutze / also auch nicht die Marcepanene. Dergleichen Meel-reiche Verzuckerung bricht auch bald/ und lässet sich leicht zerdrucken; ist rauher als die Gerechte.

rechte. Die Lebzelten werden gantz schlecht und gering / wo das Gewürtz daran verspahret worden/ und das Meel grob ist.

Von Verfälschung der eingemachten Sachen.

DJe eingemachten Samen und Früchten sind vielerhand Gattungen / entweder auf Composten oder Confect. Die Verfälschung kan geschehen/ wann an statt der guten/ frischen Früchten/verderbte/ faule genommen werden / und man falsche Säffte oder Syrupen darzu nimmet.

Die fünffte Erklärung/ Von Verfälschung vielerhand Waaren.

Und zwar erstlich:

Die Verfälschung deß Schuhe-Leders und der Juchten.

UBerall wil List und Betrug der Redlichkeit Stelle einnehmen / dannenhero sind

sind auch die Schuster darvon nicht befreyet / welche das Sohl-Leder einweichen / dami sie es gar weit von einander zehen / und also mehr Nutzen schaffen können. Ein solches Leder aber ist mit Gewalt auß einander gerissen und gezwungen / zerreisset bald / und gehet in Stücken / dieweilen sein Gewebe oder die Compactur zertrennet / und es sehr poros gemacht worden ist.

So wird auch das Leder offt in der Bereitung durch die Loh-Gerber verderbet und verbrennet / daß es bald von einander springet / wann es getragen wird. Die Schuster wissen sich diesen Fehler mit Nutzen zu appliciren / der aber mit solcher Waare versehen wird / erfähret und empfindet den Schaden.

Viel schädlicher aber ist dem Menschen / wann in seinen Schuhen Brandt-Sohlen von einem verrecktem Pferde sind / dieweilen er immerdar solchen Brandt und Schmertzen empfindet / als wäre er mit dem Podagra behafftet / worauf wol Achtung zu geben /

dann experto crede Ruperto. Ich habe es erfahren.

Die Juchten machen sie nach/ indeme sie das Rauch-Leder mit Kalch und Weyden-Lohe butzen. Es muß aber das Leder wol gahr gemacht seyn / hernach brauchen sie darzu ein Oel / von Bircken-Rinden und gewissen Kräutern/ auch Blumen/Spicanarden und Lavendel / mit Viol-Wurtzel. Nach der Bereitung nehmen sie eine Kalch-Lauge / beitzen darinnen das Bresilianische Holtz Fernambuc/ kochen es/ und thun darzu Leim / mit Allaun und weissem Gummi ; dieses Leder gewinnet zwar das Ansehen deß Juchtens/ ist dennoch der rechte Juchten nicht/ dann in Moscau allein haben sie das Kraut / mit welchem die Juchten gerecht können gemacht werden.

Betrug / in Färbung der Fellen.

WAnn die Felle / sie seyen von Gemsen / Hirschen / Böcken / Kälbern / rc. wol sollen gefärbet werden / so

ist

ist der äusserliche Anstrich allein nicht genug / sondern die Farbe muß die Felle mit einem hübschen Glantz gelind durchbeitzen / damit sie den Schnitt halten / das ist / wann sie durchschnitten werden / so muß die Farbe durch und durch gehen / und bestehen / so lang ein Stück am Leder ist; sonsten schiesset die Farbe ab / und sehen die Felle sehr schändlich auß. Die Persianer und Türcken verstehen dieses Färben über alle Nationen / und geben denen Fellen einige Farben / die wir Europæer nicht wissen.

Betrug / in Färbung der Tüchern / Leinwathen und Seiden-Waaren.

In dieser Färberey ist der Betrug sehr groß / wann der Grund nicht wol gelegt / und die Farbe nicht wol verhöhet / gebeitzet und geschärfft ist / damit sie wol eingreiffe / und beständig färbe.

Mit der schwartzen Farbe ist es

sehr mißlich / wann der Färber den Victriol nicht wol weiß zu probiren / und die Lauge zu scharff oder starck machet / weil in solchem Fall der Zeug verbrennet wird / und gleich zerreisset. Die andere Farben verlieren ihr Leben an der Sonne / wann sie nicht wol allunirt ist oder gesotten. Auf solche Weise wird auß dem Scharlach gar bald ein bleicher Scharlatin / auß der Rosen-Farbe eine abgeschossene Fleisch-Farbe / auß dem Ponceau feuille-morte, auß dem hoch Lasur-blau ein bleumourant, und dergleichen Beschaffenheit hat es mit andern / welches man bald probiren kan durch Wasser / Wein / Brandtwein oder Seiffen-Wasser / und an der Sonnen / mit einem kleinen Müsterlein oder Flecken von solchen Tüchern / Zeugen / Garn rc.

Betrug / in Färbung deß Rauchwercks / als Zobeln / Martern / Katzen / rc.

WAnn der Gallus nicht wol gebrennet ist / in welchem

chem der Haupt-Punct dieser Färberey bestehet / so greifft die Farbe nicht wol ein / und verursachet nur einen äusserlichen Anflug / welchen die Sonne verzehret / oder die Nässe hinweg frisset / da dann bey solcher Angelegenheit / das Peltzwerck abscheulich außsihet / daß es ein reputirlicher Ansehen hätte / wann ihme die natürliche Farbe wäre gelassen worden.

Die Probe / ob das Peltzwerck wol gefärbt seye / ist bald zu machen / wann man die Finger naß machet / und etwas davon zwischen denen Fingern reibet / so offenbahret sich bald / ob die Farbe beständig und concentrirt / oder nur ein angetünchtes Wesen seye.

Betrug in dem Gewebe der Tüchern / Leinwathen und dergleichen / wie auch Gespünst.

IM spinnen kōñen die Fehler geschehen / daß der Faden entweder verdrehet / oder nicht

nicht genug gedrehet wird. Item/ in der Ungleichheit / wann er bald dicker/ bald dünner an einem Ort wird / als am andern. Auß solchem Garn wird ein ungleiches Gewebe / an einem Ort dünner und klarer als am andern. So bricht auch ein solches Garn fast alle augenblick / daß der Weber unsäglich viel Knöpffe machen muß / wodurch die Leinwath gantz ungeschlacht / knöpffelt und ungleich wird. Dergleichen Leinwath bekommet im Waschen und Tragen bald Löcher / indeme die dazwischen geheckte Knöpffe sich von einander geben / und also das Gewebe zertrennet wird.

Der Weber machet auch wol seinen Vortheil im Weben/ daß er die Leinwath gar dünn und klar/ sein hell und durchsichtig machet; so gehet die Arbeit besser von statten / das ist / geschwinder / und er prosperirt auf ein Stück Leinwath für etliche Ehlen Garn/ das mit eingeloffen wäre / wann er das Gewebe dichter / stärcker und vester gemacht hätte.

Durch die Extraction der Quadrat-

drat-Wurtzel ist sonsten / wann die Dicke der Strengen bekandt ist / und wie viel Faden sie halten / leicht die Rechnung zu machen / wie viel Garn auf eine Ehlen gehet. Wie mit dem Garn / also geschiehet mit der Seiden / und dem Wullen-Zeug. Man kennet sie bald / wann sie von einander gezogen / oder naß gemacht werden / dann sie geben sich leicht von einander / und das Wasser schlägt alsobald durch. Je dichter nun eine Leinwath / ein Tuch oder Zeug ist / je länger haltet er / je klarer hingegen und dünner / je geschwinder wird es zerrissen. Sie verfälschen oder vermischen auch den Flachs / mit Flachs von grossen Nesseln.

Vom Betrug der Schneidern und im Tuch-Handel.

DJe Schneider sind deß Beschoris-machen / wie es die Juden nennen / dermassen gewohnet / daß sie nicht ein Kleid machen können / es falle ihnen dann etwas darvon zu theil / um hernach

nach darauß ein Stück von einem Mieder/einige Hauben oder Käp-lein / oder sonsten etwas anders/ nachdem der Zeug oder das Tuch ist / darauß zu machen. Dieses nennen die Leute Accidens oder das Nefas, wie jene Frau antwortete/welche gefragt ward: Ob ihrem Mann sein Dienst viel einbrächte? Das Fas, sprache sie/ ist so ziemlich/und gehet wol hin/aber das Nefas bringet ein weit mehrers. So gehet es denen fürwitzigen Weibern/die in fremder Sprache sich wollen hören und ansehnlich machen / die sie doch nicht verstehen; gleich der jenigen/ welche ich zu Bern im Schweitzerland gar wol gekennet habe; die in Gegenwart ihres Herrn ihren Gevatter anstrengete / von dem Confect zu geniessen / welches sie ihme hatte vorgesetzet / und unter anderm auch diese Worte gebrauchte: Ey! der Herr Gevatter esse doch/es ist gut ad Coitum, zum Trunck. Sie hat sich schön verantwortet/sprach ihr Herr/und legte ihr den Spruch auß / mit der Ermahnung / ein ander mahl Teutsch zu reden.

Aber

Aber zum Zweck: Man findet auch Schneider / die zugleich mit Lacken/Tüchern und Zeugen handeln/ da sie dann um ein geringes Geld alte verlegene Tücher kauffen/solche anders färben und pressen lassen/so bekommen sie ein Ansehen / als wann sie neu und frisch wären; wer aber die Kleider darvon träget/und in die Nässe kommet / deme wird der Betrug mit Schaden kund / weilen das Tuch auß einander oder in einander gehet/daß man die Kleider beschneiden und zerstümmeln muß.

Vom Betrug im Strümpff-Handel.

EIn rechter/guter/starcker Strumpff wil gestrickt seyn/ indeme die Gewürckten sehr dünne von Gewebe / und nicht dauren / sondern bald von einander gehen. Zu beyderley Gattungen aber wil die Wolle wol gesponnen/ und der Faden wol gedrehet seyn. Schwartze/ so wol seidene als wollene Strümpffe zu kauffen / ist sehr mißlich / dieweilen sie gar offt verbrennet sind / und gleich das erste mahl / wann sie ange-

angezogen werden / grosse Löcher darein fallen; derowegen muß man sie wol von einander / und starck über die Spitze deß Fingers ziehen/so wird man bald mercken/ wo der Haß im Pfeffer ligt. Ich habe einen Savoyard gekennet/der hatte zu Pariß auf dem Trentel-Markt zimlich viel alte Strümpf-fe zusammen gekaufft / die liesse er schön butzen/und schwartz färben/ daß ihm das Paar ungefähr einen halben Gülden zu stehen kame; mit solchen kame er in ein Jesuiter-Collegium, wo die Herren Patres die meisten für 2½. theils auch zu 3.fl.das Paar abkaufften; da sie aber solche angethan hatten/ fielen bald Löcher darein/ und darmit sahen sie den Betrug. Wann auch die schwartz-gefärbete Strümpffe lang ligen/ fressen sie der Staub und die Farbe auf.

Noch ein Betrug geschiehet mit denen seidenen Strümpffen/wañ unter die Seide Zwirn gemischet wird.

Be-

Betrug der Huther/ mit alten und neuen Hüthen.

DJe Huther können auch ihren Betrug treiben/ wann sie eine grobe Wolle zu denen Hüthen nehmen/und hernach starck vergummen/ daß sie dardurch hart und steiff werden; wañ hernach solche Hüthe ins Wasser komme n/so zergehet das Gummi/ und die Hüthe lampen her/ als wie ein Wasch-Lumpen/den man könte in Sack schieben. Solche Hüthe/die dermassen starck verpicht oder vergummet / kennet man gleich am Angriff/ dieweil sie sehr rau sind/ und so man sie bieget/machen sie einen Bucht oder Strinne. Die Huther richten auch alte Hüthe wieder zu / daß man meynen solte/ sie wären neu; man kennet sie aber bald/ wann oben an der Kron man sihet/ daß alles stumpff und abgenutzet ist; wiederum unten am Kopff/wo die Huthschnur hinkoṁet/da ist es fett und schweissig; ingleichem rund um den Rand/ welcher den Kopff berühret/ ist alles abgewetzet/und wann der Rand rund um erfor-

sches

schet wird/so findet man am Griff den Huth dünner und schwächer/ wo er allezeit mit der Hand ergriffen und abgenommen worden ist. Der gefährlichste Betrug ist in dem/daß einige einen neuen Huth wissen an einander zu flicken/ an dem der Kopff zwar neu und frisch/ der Rand aber alt ist/dannoch können sie mit diesem Fund einen wol vernünfftigen uñ achtsamen Menschen nicht bethören/dann die Junctur, wo der Zusammensatz geschehen ist / wird leicht offenbar/ und sind alle diese Sachen ein gezwungen Wesen.

Von dem Betrug in denen parfumirten Waaren / als Romanischen und Spanischen Handschuhen.

MIt denen parfumirten Handschuhen geschiehet ein grosser Betrug / dann die rechte Spanische und Romanische Handschuhe brauchen grosse Mühe/wann sie wol gemacht und gerecht seyn sollen / weil ihnen muß zuvor/ ehe sie bereitet werden/ der Kalch und die darinnen hafftende

Schärf-

Schärffe benommen seyn / hernach der Muscus und Ambra mit der Farbe dermassen eingebeitzet werden / daß so lang ein Stück an ihnen ist / so lang der Geruch bey ihnen bleibe; hingegen ist der Betrug / daß unter die Farbe zum Anstrich der Handschuhen nur etwas von denen wol-riechenden Sachen / die zum Parfumiren gehören / vermischet / und hernach angestrichen werden. So legen sie auch solche Handschuhe über ein Sieb / und unter dem Sieb stehet eine Glut-Pfanne mit Kohlen / auf welche sie die wol-riechende Sachen brennen / und den Rauch durch das Sieb gehen lassen / welches wol vermacht seyn muß / daß kein Rauch oben oder Seitenwärts hinaußmöge / sondern in die Handschuhe sich nothwendig ziehen müsse. Wann nun alles auf solche Weise wol durchzogen / uud mit dem Rauch gebeitzet worden ist / so werden die Handschuhe wol dicht auf einander geleget / und in parfumirtem / ambrisirtem Papier eingepacket / damit sie den Geruch behalten / und er nicht außluffte. Wann nun hernach ein solches Paar

Hand-

Handschuhe getragen wird / so verlieret sich nach und nach der Geruch / daß endlich nichts mehr da ist. Wie mit denen Hand-Schuhen / so verhält es sich auch mit andern beräucherten Waaren. Die besten Spanischen Handschuhe sind jederzeit in Valladolid gemacht worden / bey dem Königlichen Parfumirer.

Vom Betrug einiger Gottlosen Apothecker.

BEtrug machet den Gewinn / sprach der Jude. Dieses wissen auch nun gar zu wol unsäglich viel Christen / die getauffte Juden sind / und offt weit ärger / als die Juden. Einige Herren Apothecker / (in derer Zahl ich die frommen nicht vermeynt haben wil /) sind insonderheit dergleichen / die quid pro quo geben / und wann ein Recept kommet / in welchem einige Ingredientien sich befinden / die der Apothecker nicht hat / so ist dieser wol so verwegen / daß er sie entweder gantz außlässet / oder andere

dere Materien darzu nimmet / die er ihme eingebildet / ohngefähr denen andern gleich zu seyn/und fehlet wol um einen gantzen Büchsen-Schuß / daß der Patient an statt der Genesung den Tod einnimmet.

Item/so haben offt die Apothecker alte verlegene Waare / von welcher alle Krafft verrauchet ist/ daß der Patient davon weniger Würckung empfindet / als hätte er etwas von Hobelspähnen eingenommen. Welches noch mehr ist/so wird deß Krancken Magen durch solche unnütze / harte Waare nur noch mehr geschwächet/und kan die Artzney in der Verdauung nicht bestreiten / zu geschweigen/ daß er davon Hülff solte erlangen können. Ich wil unter unzehligen Exempeln/welche zeugen/wie daß viel Apothecker die Kirchhöfe helffen füllen/nur zwey erzehlen: Erstlich/hatte ein Gesell in einem Mörser Cantharides, (Spanische Mucken) gestossen/und den Mörser nicht außgewaschen / sondern darauf andere Sachen zur Artzney darinnen gestossen. Dem Patienten wird die Artzney beygebracht/

von welcher derselbe bald der Welt abdanckte. Das andere Exempel ist in Prag geschehen/wo ein gewisser Doctor, in der Einbildung / daß Würme vorhanden seyen/zweyen jungen Fräulein den Mercurium dulcem mit anderm Zusatz verordnete. Sie nehmen das Recept ein / wovon die eine bald den Geist aufgeben / das andere Fräulein aber noch kaum errettet ist worden. Wie dem Herr Vatter/welcher ein reicher Cavallier ware / müsse zu Muthe gewesen seyn / indeme er keine andere Kinder hatte / mag sich ein vernünfftiger Mensch leicht einbilden. Der Doctor muste sich eine Zeitlang verborgen halten / und gabe folgends dem Apothecker die Schuld/ daß derselbige einen corrosiven / nicht wol dulcificirten Mercutium hergeben habe. Die Sache geriethe zu einem Process, und ward auf die Universitäten geschicket; wie aber sie außgeschlagen/und welchem Theil die Absolution beygeleget worden ist/ könte ich eigentlich nicht sagen.

Vom

Vom Betrug der Müllern.

MAn mag einem Müller auf die Finger sehen/ wie man wil/ so treibet er dennoch seinen Betrug/indem er die Mühl-Steine auf solche Weise auß-hauet und grubicht machet / daß ein Metzen Meel nach dem andern darinnen stecken bleibet. Also muß wol ein schlechter Müller seyn/ welcher mit Diebstall seine Leute nicht erhalten kan. Ist also kein besser Mittel / als man wisse ungefähr/ was ein Maß Korn an Meel gibt/ und handle mit ihnen darauf/dann es hilfft doch sonsten nichts / man schaue ihnen auf die Hände / wie man wil/dieweil der Betrug allzu tieff verborgen ist.

Vom Betrug im Glaß-machen.

DAs Glaß wird zu viel Dingen gebrauchet. Die Apothecker und Wasser-Brenner müssen es haben zu gar vielfältigen Sachen und Operationen. Ist aber ein solches Glaß allzu

reich an Kieß/oder nicht wol abgekühlet / so haltet es den vierdten Grad deß Feuers nicht / sondern zerschnellet gleich / daß kein Mineralischer Spiritus nicht kan außgetrieben werden.

So wird es in Teutschland auch an vielen Orten sehr unrein gemachet / daß es hin- und wieder Aestlein oder Steinlein gewinnet / an welchen Orten es leicht zerspringet. Item / wann es gar ungleich gemacht ist / an einem Ort sehr dick / am andern gantz dünn; also auch / wo die Materie sehr grob ist / wovon das Glaß offt gantz dunckel / oder von vielerhand Farben wird / wie in Schlesien / in denen Berg-Orten / die Fenster häuffig gesehen werden.

Mit dem Crystall-Glaß geschiehet auch ein grosser Betrug / wann Arsenicum darzu genommen wird / welcher das Glaß zwar sehr weiß / aber gantz unbeständig machet / daß in kurtzer Zeit es gantz ritzig / und durch die Ritzlein / so sich in grosser Menge darein setzen / verderbet wird. Der Herr Graf von Bucquoy hatte eine solche Glaß-

Hütte

Hütte auf seinen Güthern in Böhmen aufrichten lassen / wovon das Glaß zwar auß der massen schön und hell ware/ aber gantz in kleine Fetzen mit der Zeit sich zerrisse/daß niemand mehr dergleichen Glaß annehmen und kauffen wolte/dannenhero man die Leute hat abdancken müssen/und die Hütten eingehen lassen.

Vom Betrug in der Mahlerey.

DJeser Betrug bestehet insonderheit in deme / daß die sehr kostbare Originalia durch gute Mahler copirt werden / und man sie hernach überstreichet / als wären sie bereits älter / hernach für die Originalen selbsten verkaufft. Durch diesen Betrug ist an eines hohen Potentaten Hofe ein Leib-Kammer-Diener in Ungnad kommen / welcher mit einem Fremden den Betrug angeleget hatte / daß sie Gemählde von hohem Werth / als wären es Originalia von denen vorzeiten berühmtesten Mahlern der Welt / ihrem hohen Principalen um groß Geld

anbringen wolten. Im Anfang gelunge es ihnen / nachdeme aber der Fürst einen seiner Hof-Mahlern zu Rath zoge / und ihme die Gemählde zeigte / lachte derselbige darüber / und machte die Betrüglichkeit kund.

Vom Betrug in dem Roß-Handel.

WAnn ja eine Sache in der Welt gefunden wird / in welchem grosser Betrug geschiehet / so ist es in dem Roß-Handel / wo der Betrüglichkeiten so viel sind / daß ich sie nicht alle zu erzehlen wüste. Dannenhero soll einer / welcher ein Pferd kauffet / vor allen Dingen auf vier Wochen / die vier Haupt-Mängel mit solcher Condition sich vorbehalten / daß / im Fall sich einer derselbigen offenbare / der Kauff nichtig / der Verkäuffer das Geld zuruck geben / und sich mit seinem Pferd wiederum bezahlt machen solle. Diese vier Haupt-Mängel kan ein jeder / welcher Pferde kauffen wil / von einem Roß-Artzt und Schmied vernehmen.

Zu

Zu Lion in Franckreich / haben einmahl die Zigeuner einem sein Pferd gestohlen / dasselbige an der Mähne / den Schweiff und die Ohren gestutzet / die Haare anders gefärbet / und hernach vermessentlich dem Eigenthumer wiederum verkauffet. Einige Roß-Täuscher haben die List/ daß sie ein Roß-Haar / durch die dritte Hand/ unten über dem Huf deß Fusses/ an der Junctur practiciren / wodurch es hinckend wird/ und der Eigenthumer es um ein gering Geld hingibt ; hernach thun sie das Haar hinweg / und ist das Pferd wiederum gesund. Sie haben auch wol die List / daß sie heimlich etwas in einen Roß-Stall practiciren / das die Pferde ängstiget / und sie verhindert zu fressen / so lang solche Sache im Stall ist. Der Eigenthumer bildet sich anders nichts ein / als das Pferd sey innerlich verderbet/ und habe ein schadhafftes Wesen in denen edlen Parteyen / sihet/ wie er der so vermeynten bresthafften Rossen loß werde / welches denen Roß-Täuschern ein gewünschter Handel ist / um die Pferde um

ein Geringes an sich zu handeln.

Noch wissen sie ein Pferd durch Sympathie hinckend zu machen; item/ demselben den Durchbruch zu erwecken / daß es gantz matt / und dergleichen saubere Stücklein mehr. Einen Weiß-Schimmel machen sie Aepffelgrau/ und haben die Kunst/ andere Farben anzuschmieren / 2c. Dannenhero soll einer / welcher Pferde kauffen wil / einen Roß-Verständigen / welcher dieselbige/ auß sehr langer Erfahrung/ wol kenne/ zu Rath und Hülff nehmen.

Von dem Betrug in dem Handel allerhand Viehes/ der Schaafen/ Schweinen/ 2c.

SO wenig man denen Pferden kan in das Hertz sehen / so wenig auch dem Viehe/ dem Rind- und kleinen Viehe. Die Metzger wissen am besten davon zu urtheilen/ wann sie solchem in das Maul und die Zunge beschauen/

schauen / dann je frischer und röthlicher das Maul / der Gaumen und die Zunge ist / je heller auch die Augen / je besser und gesünder ist es / wann aber dieselbe blau / schwartz / gelb oder weiß außsehen / so hüte man sich davor / dann solches bald fället / und verrecket.

Die Schweine sind gern finnig / daß sie Blätterlein auf der Zunge / und im Speck haben / welches ein Zeichen ist / daß sie unrecht und faul sind. Die Jenigen / welche sich darauf verstehen / visitiren inwendig den Rüssel und das Maul / um zu sehen / ob dergleichen Blätterlein daran zu finden. Item / man ziehe dem Schwein einige Borsten auß / sind die trocken und hart an der Wurtzel / so hat es keine Gefahr / sind sie aber frisch und blutig / das ist / röthlich oder gelb / so hat man die Gefahr der Finnen.

Vom Betrug der Seiffensieder.

DJeser Betrug bestehet in dem / wann sie den Sud

nicht genug durchlassen / daß die Seiffe zu Aschenhafftig und zu hart wird / wodurch im Waschen dieselbige nicht wol eindringet/ und die Leinwath sehr gelb bleibet.

Vom Betrug der Seiler.

WAnn die Seiler keine gute / frische / sondern alt, verlegene Waare oder Materie zu ihren Seilen nehmen/ dieselbige verdrehen / oder nicht gnug drehen / so halten sie nicht/ und gehen gar bald auß einander/ daß die Stücker davon zu sehen/ wie mir dergleichen öffters zu Gesicht kommen sind.

Vom Betrug im Kien-Ruß.

DIe Probe eines gerechten Kienrusses ist / daß er kein Wasser leydet / sondern gantz und gar auf demselben schwimmet. Die Verfälscher vermischen gestossene Kohlen darunter/ so aber das Wasser bald offenbahret/ dann die Kohlen sauffen

das

das Wasser in sich / und schwimmen nicht so sehr empor.

Vom Betrug im Verguldeen und Versilbern.

MIt diesem wissen die Gürtler meisterlich umzuspringen / indem sie eine falsche Verguldung und Versilberung machen / welche gar bald wiederum vergehet / dieweilen sie nicht durch das Queck-Silber angebracht ist worden / und also nur überrieben ist.

Hiemit lebe der Geneigte Leser vergnügt / und nehme im Außgang deß Lebens ein seeliges

ENDE.

Register der enthaltenen Sachen in diesem Wercklein.

Erste Erklärung:

Von denen Edelgesteinen/ und derer Verfälschung/ pag. 1.
Verfälschung der Diamanten/ 2.
Verhöhung der Böhmischen Diamanten/ 3.
Diamanten auß Saphieren und Dudletten/ 4.
Verfälschung der Rubinen/ 6.
Verfälschung der Saphiere/ 7.
Verfäls. der Smaragden/ 9.
Verfäls. der Hyacinthen/ 10.
Verfälschung der Topasen/ 11.
Verfäls. der Amethisten/ 11.12.
Verfälschung der Granaten/ 12.
Verfälschung der Crysoliten/ 13.
Verfälschung deß Türckis/ 13.
Verfälschung der Meerfarbichten Steine/ 14.
Verfälschung der Weyselen/ 14.
Verfälschung der Opalen/ 15.
Verfäls. der Chalcedonier/ 15.
Verfälschung der Porcillen/ 16.

Ver-

Verfälschung der Bezoar-Steinen/ 16.
Verfälschung deß Einhorns/ 17.
Verfälschung der Schlangen-Kronen und Steinen/ 18.
Verfälschung der Krotten-Steinen und Frösch-Kronen/ 21.
Verfälschung der Spinnen-Steinen/ 22.
Verfälschung deß Agaths und Börnsteins/ 23.
Verfälschung der Perlen/ 24.
Verfälschung der Corallen/ 28.

Zweyte Erklärung:

VOn denen Metallen und derer Verfälschung/ 30.
Verfälschung deß Golds/ 31.
Verfälschung deß Silbers/ 34.
Verfälschung deß Kupffers/ 39.
Verfälschung deß Messings/ 42.
Verfälschung der Goldschlager und Drathzieher/ 43.
Verfälschung der Posementierer/ 45.
Verfälschung der Müntz-Sorten/ 46.
Verfälschung deß Zins und Bleys/ 49.
Verfäls. deß Eysens und Stahls/ 50.
Verfälschung deß Quecksilbers/ 53.
Betr. der Juden im Müntz-Wesen/ 54.

Dritte Erklärung:

VOn Verfälschung einiger Mineralien und Materialien/ 58.
Verfälschung deß Grünspahns/ 58.
Verfälschung deß Menigs/ 59.
Verfälschung deß Zinobers/ 60.

Verfälschung deß sublimirten Mercurii, 61
Verfälschung deß Ultramarins, 64.
Verfälschung der Florentinischen Laccæ, 65.
Verfälschung der Farben/und benamtlichen deß Ockerroths/ 66.
Verfälschung deß Saffrans/ 67.
Verfälschung deß Rauschgolds/ 68.
Verfälschung deß Indigs/ 68.
Verfälschung der Himmel-blauen Farbe/ 69.
Verfälschung deß Salpeters/ 70.
Verfälschung deß Borras, 71.
Verfälschung deß Purpurs auf Glaß und Porcellein/ 72.
Verfälsch. deß Bisams und Zibets/ 72.
Verfälschung der Gems-Kugeln/ 73.
Verfälschung deß Rauch- uñ Schnupff-Tobacks/ 73.
Verfälschung deß Schnupff-Tobacks/ 76.
Verfälschung deß Haarbuders und Peruquen/ 78.
Verfälschung der Olitäten und Essentzen/ 79.
Verfälschung deß Therlacks und Methridats/ 81.
Verfälschung deß Vipern-Pulvers/ 84.
Verfälschung der Franckfurter / und Wildegansischen Pillulen/ 84.
Verfälschung der scharffen Wasser/ deß Scheid-Wassers/ 85.
Verfälschung deß Victriols/ 88.
Verfälschung der Rhabarberen/ 89.
Verfälschung deß Krauts Thée und Caffé, 89.

Ver-

Verfälschung deß Helffenbeins/ 90.
Verfälschung deß Waxes/ 91.
Verfälschung der Wax-Kertzen/ 91.

Vierdte Erklärung:

VOn Verfälschung der Eß-Waaren und deß Geträncks/ 92.
Verfälschung deß Meels/ 92.
Verfälschung deß Weins/ 92.
Verfälschung deß Brandtweins/ 99.
Verfälschung deß gedestillirten und gemeinen Wein-Essigs/ 103.
Verfälschung deß Rosolis, und dergleichen/ 105.
Verfäls. deß Biers und Meths/ 107.
Verfälschung der Chocolate, 110.
Verfälschung der Citronen / Limonen und Pomerantzen-Wassern/Brandt-Weinen und Essentzen/ 110.
Verfälschung deß Baum-Oels/ 112.
Verfälschung deß Butters/ 115.
Verfälschung der Cervelat und anderer Würsten/ 116.
Verfälschung deß Flügelwercks / wild- und zahmen Fleisch/ 117.
Verfälschung der marginirten Fische und Caviaw, 120.
Verfälschung der eingemachten Ortolanen/ 121.
Verfälschung deß Brodts/ 122.
Verfälschung der Lemonen / Citronen und Pomerantzen/ 124.
Verfälschung deß Zimmets/ 124.
Verfälschung deß Gewürtz / der Nägelein/Pfeffer und Ingber/ 127.
Verfälschung deß Zuckers/ 128.
Verfälschung vielerhand Zucker-Speisen

sen und verzuckerte Früchten/Lebzelten/ 128.
Verfälschung der eingemachten Sachen/ 130.

Fünffte Erklärung:

VOn Verfälschung vielerhand Waaren/ 130.
Verfälschuug deß Schuh-Leders/ 130.
Verfäls. in Färbung der Felle/ 132.
Verfäls. in Färbung der Tüchern und Seiden-Waaren/ 133.
Verfäls. der Färbung deß Rauchwercks/ Zobeln/Martern/Katzen/ rc. 134.
Betrug in dem Gewebe der Tücher/ Leinwath und der Gespunst/ 135.
Betrug der Schneider und Tuch-Händler/ 137.
Betrug im Strümpff-Handel/ 139.
Betrug der Huther/mit alt- und neuen Hüthen/ 141.
Betrug in denen perfumirten Waaren/ denen Romanisch- und Spanischen Handschuhen/ 142.
Betrug der Gottlosen Apothecker/ 144.
Betrug der Müllern/ 147.
Betrug im Glaßmachen/ 247.
Betrug in der Mahlerey/ 149.
Betrug in dem Roß-Handel/ 150.
Betrug in dem Handel allerhand Viehes/Schaafen/Schweinen/ rc. 152.
Betrug der Seiffensieder/ 153.
Betrug der Seiler/ 14[illegible]
Betrug im Kienruß/ 154.
Betrug im Verguldeu und Versilbern/ 155.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Acxtelmeier, Stanislaus Reinhard

Hokus-Pokeria, oder die Verfälschungen der Waaren im Handel und Wandel

Ulm 1704

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1317#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268531-0
VD18 11487941-003